

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsabnehmern und in allen Buchhandlungen

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatlich, drei Quartale 2,50 M. (Halbmonatlich 1,25 M.), durch die Post bezogen monatlich 2,30 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-Alt / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachnummer: Dresden Nr. 18 690, Dresdener Verlagsgesellschaft / Geschäftsleitung: Dresden-Alt, Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwoch 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

4. Jahrgang Dresden, Montag den 12. November 1928 Nummer 264

Das Ruhrproletariat an die deutsche Arbeitererschaft!

Die Konferenz der Kampfleitungen der ausgesperrten Metallarbeiter an Rhein und Ruhr hat einen Aufruf an die deutsche Arbeitererschaft beschlossen, in dem sie die deutsche Arbeitererschaft auffordert, die Ruhrarbeiter in ihrem schweren Kampfe durch aktive Solidarität zu unterstützen. In dem Aufruf heißt es:

Die Aussperrung der 215 000 Metallarbeiter ist ein weiterer Schritt in der Lohnrauboffensive der Trustherren und Kapitalgewaltigen, die in allen kapitalistischen Ländern gegen die Arbeiter vortöben.

Die Schwerindustriellen kämpfen im Auftrage ihrer Klasse. Alle Feinde der Arbeiterklasse bilden mit ihnen eine geschlossene Front, sie kämpfen um die Sicherung ihrer Macht. Genau so wie 1923/24 von den Schwerindustriellen der erste Schlag gegen den Achtstundentag erfolgte, der die Beteiligung desselben im ganzen Reich zur Folge hatte, führen dieselben Unternehmer jetzt den ersten Schlag wieder gegen die Metallarbeiter, um den Lohnraub für alle Arbeiter zu erzwingen.

Eingedenk dieser Erfahrung muß die gesamte Arbeiterklasse unseren Kampf solidarisch unterstützen.

Einheitliche Kampffront tut not!
Darum handelt solidarisch, marschiert mit uns in einer Front, stellt Lohnforderungen, beruft sofort Belegschaftsversammlungen ein, nehmt zur Lage Stellung, geht auf die Straße, demonstriert, bildet Komitees zur Vorbereitung der kommenden Kämpfe, sammelt Geld und Nahrungsmittel für die hungernden Kämpfenden.

Die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer predigen Ruhe und Ordnung. Das soll die Antwort der Arbeiter auf den wilden Angriff der Unternehmer sein! Sie versuchen, die gebildete einheitliche Front der Kämpfenden zu zerbrechen, sie verhindern Belegschaftsversammlungen und Demonstrationen zur Durchsetzung ausreichender Unterstüßungen durch die Kommunen. Sie verweisen die Arbeiter an die Armenpflege und verhöhnen die Massen der einheitlich an der Seite der Organisierten kämpfenden Unorganisierten. Sie bekämpfen die notwendige Verbreiterung der Kampffront.

Die Gewerkschaftsführer sind zu jedem Kompromiß bereit . . .

Die Voraussetzung für den Sieg der Metallarbeiter war und ist die Herausbildung einer Kampfführung, die von den Arbeitern selbst gewählt, den Verrat der Reformisten unmöglich macht und den Kampf gegen die Unternehmer rücksichtslos nach dem Willen der Arbeiter führt.

Die räuberische Offensive der Metallindustriellen muß beantwortet werden mit der rücksichtslosesten Gegenoffensive der gesamten Arbeitererschaft. Das erfordert:

Die Verbreiterung der Kampffront und die höchste Solidarität aller Arbeiter mit den Kämpfenden an Ruhr und Rhein.

Massengenossen, erkennt den ganzen Ernst der Lage! Indem wir um die Durchsetzung unserer Lohnforderungen und gegen den verbindlich erklärten Schiedsspruch kämpfen, indem ihr Bergarbeiter für die Bezahlung der Feierschichten und für eure Lohnforderungen die Massen zum Kampfe mobilisiert,

indem ihr Verkehrs- und Gemeinbedienstete eure Lohnforderungen aufstellt und euch in die Front der Kämpfenden einreißt, führt ihr den Schlag gleichzeitig gegen das

schändliche Schlichtungswesen,
das jederzeit nur den Unternehmern Nutzen brachte, gegen die sozialdemokratisch-kapitalistische Koalitionsregierung, die ebenso wie die Regierung des Bürgerblocks bei der Hüttenbewegung 1927 rücksichtslos die Unternehmer unterstützt und die Massen der Kämpfenden unterdrückt.

Gegen Sozialimperialismus und gegen das kapitalistische Ausbeutensystem!

Gegen die Diktatur des Trustkapitals — die Diktatur der arbeitenden Massen! Für den Sozialismus!

Darum Kampf mit allen Mitteln und mit allen Kräften bis zum Sieg der Arbeiter in dieser riesenhaften Auseinandersetzung!

Ruhe vor dem Sturm in Nordwest

Düsseldorf, 12. Nov. (Eig. Drahtmeldung)
Im gesamten Nordwestgebiet herrscht verhältnismäßig Ruhe. Es ist die Ruhe vor dem Sturm. In Gelsenkirchen fand eine gut besuchte Feier der russischen Revolution statt. Die Veranstaltung wurde zu einer spontanen Solidaritätskundgebung der Bergarbeiter mit den kämpfenden Hüttenarbeitern.

In Hamburg zogen 2000 Arbeiter vor das Rathaus, obwohl in dieser Stadt nur wenige Hüttenbetriebe hinflogen. Dort hielt der Reichstagsabgeordnete Jaddach eine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Polizei verlor wieder, zu provozieren, was ihr an einigen Stellen, wo sie zu handgreiflich wurde, auch gelang.

In Essen ließ die Firma Krup Flugblätter verteilen, eines von den Unternehmerflugblättern in den

letzten Tagen, die die ideale Grundlage für die neuen Verhandlungen sein sollen.

Heute 9 Uhr begannen in Duisburg Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht. Man erwartet, daß die Klassenjustiz wie üblich, zugunsten der Unternehmer entscheiden wird.

Folgen des Ruhrkampfes

Frankfurt, 12. November. (Eigene Drahtmeldung)
Die Opelwerke schließen am 30. November ihre Betriebe, falls bis dahin der Eisenkonflikt noch nicht beigelegt ist.

Die Nationalisierung der Bergindustrie

Schwarzwald vor der Stilllegung?
Berlin, 12. November. (Eigene Drahtmeldung)
Wie das Berliner Tageblatt aus Schiffahrtskreisen berichtet, soll heute im Haushaltsausschuß des Reichstages über das Schicksal der Schwarzwaldwerke beraten werden. Während bisher die dieser Werte vom Reich gewährten Kredite mit 12 Millionen Mark benannt wurden, wird jetzt bekannt, daß die Stilllegung der Werte in einer Höhe von 28 Millionen Mark vorwiegend aus Reichskrediten bestehen soll. Die Schwarzwaldwerke waren bekanntlich die früheren UB-Werte.

Die „juristische Aktion“ der Gewerkschaftsführer

Das Arbeitsgericht Duisburg, vor dem heute die Feststellungsklage der Unternehmer zur Verhandlung kommt, hat die Leitungen der drei Metallarbeiterverbände zur Gegenüberstellung aufgefordert. Diese Gegenüberstellung ist nun vor. Die Leitungen der drei Verbände betonen dabei sehr stark, daß, gleichwohl wie ein verbindlich erklärter Schiedsspruch zuzunehmen kommt, ein solcher von ihnen als „Hohheitsakt“ betrachtet werde, der unperfekt sei. Ferner erklären die drei Verhandlungsleitungen, daß sie die Ausführungsbestimmungen zur Schlichtungsordnung, deren Rechtsgültigkeit von den Unternehmern bestritten wird, als rechtsgültig betrachten. Bestritten wird von den Unternehmern die Bestimmung, daß der Schlichter das Recht haben soll, allein, ohne eine Mehrheit der Schlichterkommittee, einen Schiedsspruch zu fällen. Im selben Sinne wie ihre Gegenüberstellung, ist auch die Gegenüberstellung der drei Verhandlungsleitungen, die sie ebenfalls vor dem Duisburger Arbeitsgericht erheben, gehalten.

Wir wissen, daß es den Unternehmern nur auf einen formellen Vorwand ankommt, weil sie ja nicht gegen das Schlichtungswesen selbst sind. Wenn es ihren Interessen entspricht, werden sich die Unternehmer von keinerlei gleichlichen Bestimmungen von der Durchführung von Kampfmaßnahmen abhalten lassen. Im kapitalistischen Staat sind die Gewerkschaften gegen die Proletarier gerichtet und werden von der Klassenjustiz dementsprechend angewandt.

Wenn sich die Leitungen der drei Metallarbeiterverbände darauf beschränken, den Rechtsweg zu verfolgen, anstatt durch Verbreiterung und Verschärfung des Kampfes das Ringen zugunsten der Arbeiter zu erschweren, so unterstützen sie damit direkt das Unternehmertum. Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß die Gewerkschaftsleitungen in ihrer Antwort demokratisch zu erkennen geben, daß sie die Forderung der Schlichtungsordnung möglichst verstärken wollen, was sich natürlich gegen die Arbeitererschaft auswirkt. Denn kein Unternehmer wird sich durch die Bestimmungen der Schlichtungsordnung von Kampfmaßnahmen abhalten lassen, und der kapitalistische Staat wird keine Zwangsmassnahmen gegen Unternehmer anwenden. Die kämpfende Arbeitererschaft legt keinerlei Hoffnung auf den famolen „Rechtsweg“. Es gilt, die Kampffront zu verbreitern, die Solidaritätsaktion zu verstärken, denn nur ein wirklicher Einig proletarischer Kraft kann den Sieg bringen.

Heute Ruhrkampfdebatte im Reichstag

Wissells Schacher — Unternehmerangriff auch auf die Arbeitszeit

In der ersten Sitzung des Reichstages am Montag, dem 12. November, haben die von der kommunistischen Fraktion zum Ruhrkampf eingebrachten Interpellationen und Anträge zur Debatte. Für die kommunistische Fraktion wird Genosse Florin, Essen, sprechen. Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung zur Lage im Ruhrgebiet Stellung genommen, um dem Arbeitsminister Wissell Richtlinien für die Bearbeitung der verschiedenen Anträge der Fraktionen zu geben. Wie verlautet, wird die Regierung durch Arbeitsminister Wissell eine Erklärung abgeben. Die meisten Fraktionen haben ebenfalls bereits ihre Redner bestimmt. Für die sozialdemokratische Fraktion wird Abgeordneter Ueand, für die deutschnationale Fraktion Abgeordneter v. Vindeiner-Wildau, für die Fraktion der Deutschen Volkspartei Abg. Dr. Moldenhauer sprechen. Das Zentrum hat den Abg. Dr. Stegerwald als Redner bestimmt. Für die Demokraten spricht Abg. Schneider, Berlin.

Wie wir dazu weiter aus Berlin erfahren, wird Wissell den Standpunkt der Regierung so formulieren, daß die Entscheidung des Arbeitsgerichtes abgewartet werden soll, bevor weiteres veranlaßt wird. Wissell wird weiter die Verantwortlichkeit der Regierung zur Zahlung von Wohlfahrtsunterstützung (!) an die ausgesperrten Ruhrarbeiter erklären. Die Regierung denkt nicht daran, an dem jetzigen Schlichtungswesen oder gar an dem Recht des Arbeitministers, die Schiedssprüche für verbindlich zu erklären, das geringste zu ändern.

Neuer die Fortführung des Schachers Berichtes die Berliner Presse, daß der Reichsgerichtspräsident Dr. Simon nach Anfang dieser Woche zu Verhandlungen im Ruhrkampf einladen werde, wozu der Vorwärts mittelst, die Verhandlungsabstimmung bringe eine Abweisung über die Arbeitszeitfrage, über die übrigens bereits jetzt verhandelt werde. Der Vorwärts hat dagegen nichts einzuwenden.

Diese Mitteilung belegt, daß die Unternehmer ihre Angriffe nicht nur gegen den gefällten Schiedsspruch, sondern zugleich gegen die verhältnismäßig noch ziemlich geringe Arbeitszeit richten. Die heutige Beratung der kommunistischen Interpellationen und Anträge zur Unterstützung der kämpfenden Ruhrarbeiter gibt die Möglichkeit, die verächtliche Haltung der Unternehmer und den Verrat der reformistischen Ge-

werkschaftsführer im Ruhrkampf, wie er heute schon offen zum Ausdruck kommt, in breiter Öffentlichkeit zu behandeln.

Die Gesamtarbeitererschaft muß den Kampf für die Forderungen der Ruhrarbeiter in breiter Front aufnehmen. Der Appell der Kampfleitungen des Ruhrgebietes muß ein tausendfaches Echo in allen Teilen des Reiches bringen. Der Kampf an der Ruhr, der Kampf für die Forderungen der kommunistischen Reichstagsfraktion, die die Forderungen der Ruhrarbeitererschaft sind, kann nur dann zum Siege führen, wenn die Arbeitererschaft im ganzen Reich sich einmütig mit den Arbeitern von Rhein und Ruhr solidarisiert.

„Ruhige Haltung der Gewerkschaften“

Das ist die triumphierende Heberschrift in einem Unternehmerblatt, der Königschen Zeitung, vom 10. November.

Die Unternehmer freuen sich über die verräterische Taktik der Reformisten.

Arbeiter, verlasst ihnen die Front!
Verbreitert die Kampffront!

Der Schacher geht weiter

Berlin, 12. November. (Eigene Drahtmeldung)
Der Düsseldorfer Regierungspräsident, der Sozialdemokrat Bergemann, hat die am Tarifvertrag für die nordwestliche Eisenindustrie beteiligten Unternehmer, und Arbeiterverbände für Dienstag zu einer Besprechung über die durch die Aussperrung geschaffene Lage eingeladen. Der Regierungspräsident will prüfen, ob Aussicht für eine Vermittlung besteht.

Der 9. November der linken Sozialdemokratie

Im Chemnitzer Sächsischen Volksblatt und in der Blauner Volkszeitung steht Paul Leni die Bilanz aus zehn Jahren deutscher Republik. Diese Bilanz ist:

„In Wirklichkeit hat so die Bewegung von 1918 die Bourgeoisielemente in Freiheit gesetzt, die durch von vor 1914 noch herrschenden Feudalismus gebunden waren.“

Paul Leni trifft sich in dieser Charakteristik mit dem rechtssozialdemokratischen Hamburger Echo, das die Novemberrevolution gleichfalls als Abbruch der bürgerlichen Revolutionsepoche darstellt. Nur ist er nicht so konsequent wie das Hamburger Echo. Während dieses offen erklärt, daß die Sozialdemokratie Partei bewußt den Weg der Bourgeoisie gegangen ist und anders nicht gehen konnte, verschweigt Paul Leni, wie die gesamte linke SPD-Presse diese Tatsache. Paul Leni spricht sich für die „Demokratie“ aus — wohlverstanden gegen die Sozialdemokratie, für die bürgerliche Demokratie, ihm mißfällt lediglich die Durchführung.“

„War also die Entscheidung der deutschen Revolution in Richtung auf die Demokratie richtig, so war ihre Durchführung katastrophal.“

So kam es, daß in der Arbeiterklasse eine Konsolidierung nicht eingetreten ist. Die Erhaltung der Gewerkschaftsbew-

heißt Karl Kadel in der Chemnitzer Volkstimme fest. Fragt man die „Linken“ aber, wie die Arbeiterklasse sich aus dieser Lage herausarbeiten soll, dann antworten sie: Nur keine Gewalt, nur keine demokratischen Handlungen, werdet erst einmal „Edelmenschen“, hofft auf die Wirtschaftsdemokratie!

So muß die linke Sozialdemokratie den 9. November aus, um die arbeitenden Massen erneut zu betrogen.

Nur die Kommunisten ziehen aus der Sachlage die realen Konsequenzen und legen: Nehmt die revolutionäre Gegenoffensive auf gegen die verheerendsten Anschläge des Trustkapitals! Zerbrecht die Schlichtungsstatut der Panzerkreuzregierung durch die revolutionäre Einheitsfront! Kämpft mit der Partei Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs um die Diktatur des Proletariats!

Karl-Liebknecht- und Rosa-Luxemburg-Sträßchen in Breslau

In der Stadinerotbrotbäckerverammlung 8. November wurde auf Antrag der kommunistischen Stadtordnungsaktion mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten mit 40 gegen 39 Stimmen der bürgerlich Parteien die Umbenennung von Sträßchen von Karl-Liebknecht- und Rosa-Luxemburg-Sträßchen in Karl-Liebknecht-Sträßchen beschlossen. In Breslau ist, daß die sozialdemokratische Fraktion früher diesbezügliche Entschlüsse der SPD ablehnte, und diesmal ihnen nur in lächerlicher Weise zustimmte, weil sie sich angesichts des darauffolgenden 9. November nicht allzu stark vor den SPD-Mitgliedern und der revolutionären Arbeiterklasse bloßstellen wollte.

Ausbreitung der Streikbewegung in Bordeaux

II. Paris. In den Metallarbeiterverbänden in Bordeaux macht sich eine Bewegung bemerkbar, sich den streikenden Dockarbeitern anzuschließen. Auch in La Pallice haben Dockarbeiter auf Einladung eines für Bordeaux bestimmten Dampfers verweigert.

Kommunistenaufmarsch in China

Massendemonstrationen in Kanton, Shanghai, Hankau

III. Peking, 10. November.

Wie aus Hankau gemeldet wird, kam es am Donnerstag in Kanton, Shanghai und Hankau zwischen Kommunisten und der Polizei zu Zusammenstößen. Anlässlich des einjährigen Bestehens der Sowjetregierung veranstaltete nämlich in diesen Städten die chinesische kommunistische Partei Straßenumzüge, die von der Polizei gestört wurden. In Hankau mußte die Polizei von der Waffe Gebrauch, wobei mehrere Arbeiter getötet und verletzt wurden.

In Shanghai hielten die Kommunisten mehrere Versammlungen ab. In der Stadt wurde eine große Menge von Flugblättern verbreitet, die zur Bekämpfung der Kuomintang, zur Wiederaufnahme der Beziehungen mit der Sowjetunion, zum Kampf gegen die Gefahr eines neuen Krieges und zur Verteidigung der Sowjetunion aufrufen. In verschiedenen Stadtteilen waren Agitationsplakate ausgehängt.

Die kommunistischen Demonstrationen in Kanton, Shanghai und Hankau — den Hochburgen der chinesischen Konterrevolution — anlässlich der ersten Wiederkehr des Oktoberfestes der

russischen Arbeiter sind ein glänzendes Beispiel proletarischen Heldentums und das Anzeichen einer sich abzeichnenden Unterwerfung der chinesischen Arbeiterpartei.

Das französische Kabinett

Die Sonntag nachmittag wieder aufgenommen und 1 1/2 Stunden während den Verhandlungen Poincarés im Finanzministerium führten im wesentlichen zu einer Einigung. Bei Beendigung der Nachmittagsbesprechung waren nur das Landwirtschaftsministerium und das Postministerium noch unbesetzt. Die vorläufige Ministerliste lautet folgendermaßen zusammen:

Poincaré, Ministerpräsident
Briand, Außenministerium
Chéron, Finanzen
Lardoux, Inneres
Barthou, Justiz
Marraud, Unterricht
Poincaré, Krieg
Vaugues, Marine
Fargues, Öffentliche Arbeiten
Louchet, Arbeit
Maginot, Kolonien

Beim Verlassen des Ministeriums, um 18.30 Uhr französischer Zeit, nach dem Grunde befragt, worum er das Finanzministerium abgab, erwiderte Poincaré: „Es ist wahrscheinlich, daß ich während der Reparationsverhandlungen, die für uns so wichtig sind, Paris verlassen und nach Berlin gehen muß.“ Dagegen beantwortete Poincaré die Frage, ob er auch nach Washington zu den Schuldverhandlungen gehen werde, mit einer unbestimmten Geste.

Die Fälschung der Sowjetwechsel

Wie die Bourgeoisie zum Wirtschaftskrieg treibt

Durch die Handelsvertretung der Sowjetunion ist eine der größten Betrügereien der letzten Jahre, eine Fälschung von Wechseln auf die Berliner Handelsvertretung der USSR im Betrage von 4 Millionen Mark aufgedeckt worden. Ein ganzes Konfession von internationalen Betrügern hand hinter dem Rücken der Sowjetunion. Dieser ist ein gewisser Wallach, der vor mehreren Jahren Angestellter der russischen Handelsvertretung war und auch ein Bruder des russischen Volkskommisars Witwinow ist. Wallach unterhält seit Jahren nicht die geringsten persönlichen Beziehungen zu seinem Genossen Witwinow, auch war er niemals Mitglied der kommunistischen Partei.

Die bürgerliche Presse stellt den Fall so hin, als ob es sich hier um einen „gewöhnlichen“ Betrugsversuch handelte. Selbstverständlich ist die Handelsvertretung der Sowjetunion, ebensowenig wie irgendeine andere Stelle, vor Betrugs- und Täuschungsmanövern geschützt.

Die großangelegte, wenn auch plumpe Wechselgefälschung Wallachs hat aber eine sehr ernsthafte politische Seite. So muß zunächst als unerklärlich erscheinen, warum „gewöhnliche“ Wechselgefälscher“ ausgerechnet die Handelsvertretung der Sowjetunion fälschen. Bekanntlich werden gerade Sowjetwechsel von keiner Großbank in Deutschland oder in Frankreich, erst recht natürlich nicht in England, diskontiert. Trotzdem sollen sich aber „ausglaubliche“ Käufer für jene Sowjetwechsel gefunden haben. Während also die russische Handelsvertretung selbst Schwierigkeiten hat, auch nur einen Wechsel von niedrigem Betrage in Zahlung zu geben, will der fälscher Wallach zusammen mit circa Großkapitalisten namens Holzmann ohne weiteres Kapitalisten gefunden haben, die Sowjetwechsel in dem beträchtlichen Betrage von 4 Millionen Mark gekauft haben. Welche dunklen Zusammenhänge können dies erklären?

Zweifellos handelt es sich um einen neuen, großangelegten, mit kriminellen Mitteln durchgeführten Versuch gewisser Kreise der internationalen Finanzkapitals, die Kreditfähigkeit der Sowjetunion und damit die Basis der USSR zu schwächen, um gleichzeitig expressiv „Forderungen“ zu stellen. Die Arbeiter erleben aus diesem Fall, wie strapellos, wie raffiniert die Bourgeoisie ihre Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion treibt. Die deutschen Kapitalisten beteiligen sich immer stärker an allen sowjetfeindlichen Machenschaften der englisch-französischen Entente.

Die schmutzigste Rolle spielen auch diesmal die Sozialdemokraten. Jedes Mittel ist ihnen recht, um die Gehirne der Massen mit dem Gift der sowjetfeindlichen Kriegsscheuche zu umnebeln. Gestern war es eine „harmlose“ Beschlagnahme von Kunstgegenständen, die der Sowjetregierung gehören, durch das preussische Kammergericht. Heute ist es der „gewöhnliche“ Betrugsversuch eines Wechselgefälschers. Das alles ist die Einleitung zu den in Kürze beginnenden deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen. „Nächst“ erst haben die deutschen Großindustriellen sich in einem „Rücklandsausfluß“ gegen die Sowjetunion zusammengeschlossen. Bald danach sind die deutschen Großbanken unter halbamtlicher Zustimmung der Reichsregierung der Kommerzvereinigung der internationalen Jargongläubiger beigetreten.

Was bedeutet das alles? Die Vorbereitung zum Wirtschaftskrieg gegen die Sowjetunion! Die Vorbereitung zum Internationalen Krieg durch die deutsche Bourgeoisie mit Hilfe der Sozialdemokraten! Arbeiter, aufgepaßt!

Warnung! Buchschwindel!

Unter sensationellem Titel bringt ein bürgerlicher Verlag ein Buch mit Aufträgen von Trotski heraus, die als die Wahrheit über das heutige Russland angepriesen werden. Der Verfasser, der im Schaufenster die Bücherreihe mit dem Trotskibild sieht, wird in die Taube geblasen, um sich diesen Ringel der „Verleugung der Revolution“ durch einen Revolutionsführer zum Nachmittagsessen zu verschaffen. Für die Arbeiter wäre die Ware wegen des hohen Preises ohnehin unzugänglich. Aber auch ihnen sei gesagt, daß das Ganze ein glatter Schwindel ist. Wer da ein Buch von Trotski zu finden glaubt, würde sich schwer irren. Es sind die alten Kamelexen aus der ultralinken und der anderen antiliberalistischen Presse gesammelt, die „Plattform“ der Trotskisten zum 15. Parteitag u. a. m. Einiges war lehrreich in der Fremda als Diskussionsmaterial erschienen. Die „Enthüllungen“, die darin gemacht werden, sind also schon längst aller Welt bekannt und von der gesamten revolutionären Arbeiterklasse abgelehnt worden. Das Bombengeschäft, das der bürgerliche Verlag mit dem Namen Trotski zu machen hoffte, wird unter der Arbeiterklasse keinen Gang machen.

Schweres Eisenbahnunglück in Ostgalizien

Warschau, 10. November.

In der Nacht zum Sonnabend ereignete sich bei Stanislaw ein furchtbares Eisenbahnunglück, dem über 40 Personen zum Opfer fielen. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Personenzug auf einen auf demselben Gleis stehenden Personenzug auf, wobei die Lokomotive und 2 Wagen des einfahrenden Zuges vollständig zertrümmert wurden. Die Bewegung der Reisenden dauerte infolge des starken Nebels mehrere Stunden. Bisher zog man 40 Personen, zum Teil schwer verletzt, unter den Trümmern hervor. 4 von ihnen ringen mit dem Tode. Unter den Verletzten befinden sich allein 6 Eisenbahnbeamte. Der Lokomotivführer und der Heizer des Zuges kamen, wie durch ein Wunder, ohne Verletzungen davon. Das Unglück soll auf Verschulden des Weichenstellers zurückzuführen sein. Er wurde sofort verhaftet.

Schwerer Zugunfall bei Frankfurt a. d. O.

III. Frankfurt, 11. November. In der Station Kosenfurt fuhr am Sonntagvormittag eine Rangierlokomotive auf den Triebwagenzug aus Frankfurt a. d. O. auf und warf ihn aus dem Gleis. 17 Reisende wurden größtenteils leicht verletzt und konnten, nachdem sie vom Bahnarzt verbunden waren, sämtlich ihre Reise fortsetzen.

Blutige Familientragödie in Ostgalizien

III. Warschau, 10. November. In einem kleinen Dörfchen in Ostgalizien ereignete sich am Freitag eine blutige Familien-

tragödie. Ein Bauer tötete mit einer Axt seinen 32 Jahre alten Sohn, dessen Frau und die 3 Kinder. Darauf ging er in die Scheune und erhängte sich. Die Ursache des gräßlichen Mordes ist noch nicht aufgeklärt.

Ein sibirischer Dampfer mit 50 Mann gesunken

III. Berlin. Wie der Montag aus Bukarest meldet, ist der sibirische Dampfer „Igherna Mora“ im Schwarzen Meer gesunken. Die 50 Mann starke Besatzung ist ertrunken.

Ein chinesischer Dampfer mit 42 Mann Besatzung gesunken

III. Peking. Im Gelben Fluß ist das chinesische Schiff „Yen-Ku“ mit einer Besatzung von 42 Mann gesunken. Die Ursache des Unterganges konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Trotz der eingeleiteten Rettungsmassnahmen war es nicht möglich, die Besatzung zu retten.

Strenge Kälte in Norwegen

III. Oslo. In Norwegen hat seit einigen Tagen strenge winterliche Kälte eingekehrt. In Solna fiel das Thermometer unter minus 24 Grad, in Dlesberg und Rameda auf minus 22 Grad, in Telemarken wurden 15 Grad und bei Fredrikstad 13 Grad Kälte gemessen.

Unverminderte Ausbruchstätigkeit des Veltina

III. Rom, 11. November. Nach den letzten Nachrichten aus dem Ausbruchgebiet des Veltina bringt der Hauptausstrom unaufhaltsam gegen das Meer vor. Inzwischen sehen die anderen Arme ihre Zerstörungswert an der Bahnlinie Mascali-Ruggiata fort. Die Ausbruchstätigkeit des Veltina hat bisher noch nicht nachgelassen.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten deutschen Volkes



Eine ungläubliche „links“-sozialdemokratische Demagogie erlaubte sich die Leipziger Volkszeitung mit diesem Bild als Titelbild.

Wir fragen: Wer hat denn die Polizei vor die Fabrikttore postiert? Wer kommandiert in Preußen die Polizei? Sings kommt, daß die Zeichnung ein freches Plagiat ist: die Hand mit dem Gewehr und der roten Flagge ist das Werk unseres Genossen Zug, das die „Linken“ in Leipzig einfach haben kopieren lassen, um sich am 9. November revolutionärer Drapieren zu können.

Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

„Man vergleiche die Phrasen von der Wirtschaftsdemokratie der SPD mit diesem Bild, und man wird erkennen, mit welcher Verlogenheit gerade die „linken“ SPD-Führer bemüht sind, die Arbeiter bei der Stange zu halten.“

Kampffolidarität mit den Ausgesperrten!

An die Arbeiterklasse Deutschlands! Arbeiter! Genossen!

Die Kampfslage im Ruhrgebiet verschärft sich. Seit 10 Tagen stehen 213 000 rheinisch-westfälische Hüttenarbeiter auf der Straße. Mehr als 100 000 Arbeiter aus anderen Berufen sind gleichfalls ausgesperrt. Im Bergbau werden bis zu 3, 4 und 5 Zeiterichten wöchentlich eingelegt, so daß auch über Hunderttausende von Bergarbeitern die „tote Aussperrung“ verhängt ist.

Das Unternehmertum will die Ruhrarbeiterschaft mit den brutalsten Scharfmachermethoden niederzwingen.

Die Hüttenbarone der Nordwestgruppe, die im Winter 1923 bis 1924 den Hauptstoß gegen den Achtstundentag führten, handeln auch diesmal nicht auf eigene Faust. Die Klöckner, Thyssen, Krupp und Hugenberg sind die entschlossensten Schrittmacher der allgemeinen Offensive des deutschen Truſtkapitals gegen die Arbeiterſchaft. Sie wollen den Hüttenarbeitern einen Zwangstarif mit mehrjähriger Laufzeit diktieren, um bei steigenden Preisen die Reallohne weiter zu senken. Sie wollen die 9- und 10stündige Arbeitszeit auf Jahre festlegen und jeden Kampf um den Achtstundentag verhindern. Den elementarsten Forderungen der arbeitenden Massen soll ein Riegel vorgeschoben werden.

Der Angriff der Hüttenbarone richtet sich gegen das ganze deutsche Proletariat im Interesse der imperialistischen Politik.

Arbeiter! Genossen!

Das deutsche Proletariat entwickelt in den letzten Monaten stärkere Kampfkraft und größeren Kampfwillen als seit langen Jahren.

Mehr als 50 000 Werstarbeiter streiken an der Wasserfante. Eine halbe Million Textilarbeiter stehen vor der Aussperrung. Eine Welle von Lohn- und Wirtschaftskämpfen, von Aussperrungen und Kundgebungen erhebt sich in ganz Deutschland. Ueber die Reichsgrenze hinaus stehen und stehen in den verschiedensten Ländern Europas, in Polen, Frankreich, Tschechoslowakei, Skandinavien, Hunderttausende Arbeiter im Kampf. Der Druck der kapitalistischen Nationalisierung, des Hungerdaseins, die Unternehmerwillfür, die politische Reaktion werden immer stärker. Die arbeitenden Massen treten in den Kampf für bessere Lebensbedingungen. Sie beschränken sich nicht mehr auf die bloße Abwehr, sondern sie schließen sich zum Gegenangriff gegen die Unternehmer zusammen.

Der Kampf der rheinisch-westfälischen Metallarbeiter richtet sich nicht nur gegen die Hüttenbarone, sondern

gegen den bürgerlichen Klassenstaat

der das schärfste Machtinstrument des Unternehmertums gegen die Arbeiterklasse ist. Die bürgerliche Republik, die den 10. Jahrestag ihres Bestehens feiert, ist im Ruhrkampf nicht neutral, sie greift mit allen Mitteln zugunsten der Unternehmer ein. Die Reichsregierung, diese Koalition der Sozialdemokraten mit der Deutschen Volkspartei, ließ den verbrecherischen Schiedsspruch fällen, der an Stelle der geforderten 15 Pf. Lohnerrhöhung für die Hüttenarbeiter nur elende 2 Bettelpennige vorsieht. Reichsregierung und Preußenregierung verweigern den ausgesperrten Hunderttausenden und ihren Familien jede Unterstützung. Der sozialdemokratische Regierungspräsident König verweigert den Hüttenarbeitern sogar die Erwerbslosenunterstützung. Die Koalitionsregierung und ihre Behörden haben die Scharfmacher keinen Augenblick lang in ihrem provokatorischen Aussperrungskurs gehindert. Sie haben die Hüttenbarone auf jede Weise dazu ermuntert. Die Regierung ist an der Herabsetzung der Löhne und an der Verlängerung der Arbeitszeit interessiert.

Der bürgerliche Staat ist der rücksichtsloseste Feind der Arbeiter.

Die Sozialdemokraten und die christlichen und reformistischen Gewerkschaftsführer betrügen und unterdrücken die kämpfende Arbeiterſchaft. Sie sind untrennbar verbunden, rettungslos verſippt mit der Staatsgewalt und dem Truſtkapital.

Die Sozialdemokraten beherrschen die Reichsregierung und die Preußenregierung; sie sitzen in den Arbeitsgerichten und den Schlichtungskammern; sie erlassen die gemeinsten Schiedssprüche und Verbindlichkeitsverpflichtungen.

Sie verhindern in den Stadtverwaltungen, in den Arbeits- u. Wohlfahrtsämtern jede Unterstützung der hungernden Arbeiterfamilien, während sie Millionensummen für Panzerkreuzer bewilligen.

Die sozialdemokratischen Regierungsorgane und Oberbürgermeister sind die Hausdiener der Schwerindustrie. Die sozialdemokratischen Innenminister und Polizeipräsidenten helfen die Schupo gegen die Streikenden und lassen Arbeiterdemonstrationen zusammenknüpfeln.

Die reformistischen Gewerkschaftsführer tun alles, um die ausgesperrten Arbeiter zu lähmen, zu schädigen und bedingungslos den Hüttenbaronen auszuliefern. Die reformistischen Gewerkschaftsführer schließen jeden Schiedsspruch, sabotieren jeden Streik. Hinter den Kulissen verhandeln sie bereits mit den Ruhrindustriellen, um den Hüttenarbeitern das Unternehmertum aufzuzwingen. Während sie in den Direktionszimmern und Regierungsgebäuden ein- und ausgehen, spalten sie die Arbeiterſchaft in ihrem schweren Kampfe. Die Reformisten tragen Zerkleinerung in die ausgesperrte Arbeitermasse, indem sie Organisierte von den Unorganisierten trennen.

Die Kommunisten vertreten die Einheit der Arbeiter, die geschlossene Kampffront der Organisierten und Unorganisierten.

Die Reformisten sind die Handlanger der Bourgeoisie — die Kommunisten sind die Vorkämpfer des Klassenbewußtseins des Proletariats.

Die Reformisten stellen es so hin, als wollten die Unternehmer das Schlichtungswesen beiseite lassen. Eine jämmerliche Plüge! Die Unternehmer haben allen Grund zur Zufriedenheit mit dem Schlichtungssystem, das die Arbeiter in schlimmste Not bringt und vom Kampfe abhält. Die Unternehmer wollen das Schlichtungssystem nicht beiseite lassen, sondern sie wollen es „reformieren“, d. h. noch krasser, noch reaktionärer, noch arbeiterfeindlicher gestalten.

Der Staat mit den Arbeitern

So sagen die SPD-Führer. Die Vertreter der Staatsbehörden haben aber im Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zusammen mit den Unternehmervertretern

gegen die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung

an die ausgesperrten Hüttenarbeiter gestimmt. Der Reichsarbeitsminister Wisſell rührt keinen Finger, obwohl er die Möglichkeit hätte, die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung anzuordnen.

Der Staat ist gegen die ausgesperrten Arbeiter. Er hilft den Unternehmern bei der Aushungerung der Kämpfenden. Es ist eben der kapitalistische Staat, und die SPD-Minister sind Interessenvertreter der Kapitalisten. Darum, wendet euch gegen das verlogene Geschwätz der SPD-Führer!

Kämpft gegen Unternehmertum und Koalitionsregierung!

als es heute schon ist. Arm in Arm kämpfen reformistische Führer und Unternehmer für die Aufrechterhaltung der Schlichtungsquintette.

Wir sagen:

Das ganze Schlichtungswesen muß fallen!

Das ganze System der Schiedssprüche muß durch die vereinigte Kraft der Arbeiterklasse durchbrochen und zertrümmert werden.

Ausgesperrte Hüttenarbeiter!

Setzt euren Kampf fort bis zum Sieg eurer Forderungen! Führt die Offensive gegen die Aussperrung mit den schärfsten Maßnahmen durch. Schließt euch um eure selbstgewählten revolutionären Kampfleitungen zusammen! Fort mit den veräulerten reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführern! Organisiert eure Reihen zur größten Festigkeit! Unorganisierte und Organisierte in einer Front! Unorganisierte, tretet in Massen in die freien Gewerkschaften ein, um die revolutionäre Opposition zu stärken!

Hüttenarbeiter! Bereitet jede „Bemittlungsaktion“, die euren Kampf abwürgen soll, bevor eure Forderungen restlos bewilligt sind.

Kämpft für eure alten Forderungen: 15 Pf. Lohnerhöhung, Achtstundentag, dreigeteilte Schicht und voller Lohnausgleich! Nieder mit dem Hungerſchiedsspruch!

Bergarbeiter, Verhewarbeiter, Staats- und Gemeindearbeiter, Ruhrproletariat aller Berufsgruppen!

Unterstützt die ausgesperrten Hüttenarbeiter! Schließt ein Kampfbündnis mit ihnen! Fordert in allen Kurzarbeitsbetrieben die Bezahlung der Zeiterichten in voller Lohnhöhe. Kämpft für die Erhöhung eurer eigenen Löhne und Verkürzung eurer eigenen Arbeitszeit! Nehmt an Belegschaftsversammlungen zur Lage Stellung und wählt Kampfleitungen für die Sympathisierenden!

Streikende Metallarbeiter der Wasserfante! Geländigte Metallarbeiter des westfälischen Randgebietes! Textilarbeiter, die ihr gleichzeitig von der Aussperrung bedroht seid!

Wahrt euch durch kein Unternehmertum, durch keinen Schiedsspruch, durch keine Sabotage der heiligen und reformistischen Gewerkschaftsführer einſchüchtern! Schreitet geschlossen zum Gegenangriff gegen den Klassenfeind!

Bildet eine unerschütterliche Kampffront mit den Hüttenarbeitern!

Arbeiter ganz Deutschlands!

Die Hüttenarbeiter der Gruppe Nordwest kämpfen für eure eigene Sache. Aktive Solidarität mit den Ausgesperrten! Unterstützungsaktionen für die Hüttenarbeiter im ganzen Reich! Stellt zwischentarifliche Lohn- und Arbeitszeitforderungen auf! Herans zu Versammlungen und Kundgebungen! Wählt in Belegschaftsversammlungen Komitees zur Vorbereitung des Kampfes!

Die Hüttenarbeiter kämpfen nicht nur um Lohnfragen; ihr Kampf trägt den ersten politischen Charakter.

Klasse gegen Klasse!

Offensive gegen Offensive!

Proletariat gegen Truſtkapital!

Durchbruchskampf gegen den Dreiecksbund der Unternehmer, des Staates und der Reformisten!

Nieder mit dem bürgerlichen Staat, der den Ausbeutern dient!

Nieder mit der sozialdemokratischen Koalitionsregierung, die das Proletariat freubet und aushungert!

Nieder mit dem verbrecherischen Schlichtungssystem!

Fort mit den sozialdemokratischen Führern, die in allen Regierungsämtern sitzen!

Fort mit der reformistischen Gewerkschaftsbureaucratie, die alle Streiks verrät!

Nieder mit den Truſtkapitalisten, den Trägern der Nützungspolitik, den Treibern zum Krieg gegen die Sowjetunion!

Gegen den Angriff der kapitalistischen Ausbeuter — den revolutionären Kampf für den Sozialismus!

Gegen die Diktatur des Truſtkapitals — die Diktatur des Proletariats!

Mit allen Kräften für den Sieg der ausgesperrten und streikenden Arbeiter!

So lebe die Einheit der kämpfenden Arbeiterklasse!

Berlin, den 9. November 1928.

Zentralkomitee der KPD

Sektion der Kommunistischen Internationale.

Gilferding will nichts verraten

Der Wohnungsausschuh verlegt sich

Der Wohnungsausschuh des Reichstages war am 7. November gemäß einem früheren Beschluß zusammengetreten, um von der Regierung zu erfahren, wie sich der Wohnungsbau im laufenden Jahre gestalten hat und welches Wohnungsbauprogramm für im Jahre 1929 aufzustellen beabsichtigt. Der Reichsarbeitsminister war außerstande, ein solches Programm bekanntzugeben, weil noch keine Klarheit besteht über das neue Gebäudeerhaltungsgesetz (Hausinspektorengesetz), das im Reichstag vor der 3. Lesung steht. Statt dessen sollte sich der Ausschuh die Zeit vertreiben mit Richtlinien über den Wohnungsbau, die den Ausschuhmitgliedern als streng vertraulich übermittelt wurden. Diese Richtlinien, die mit den Ländern vereinbart sind, sind in vielen Punkten unzulänglich. Der Ausschuh lehnte es ab, Richtlinien zu beraten, solange es nicht feststeht, über welche öffentlichen Mittel der Wohnungsbau im Jahre 1929 verfügen kann. Auf Antrag des Genossen Hiller war deshalb beschlossen worden, für die Sitzung am 8. November den Reichsfinanzminister Gilferding zu laden, um von ihm die Stellungnahme der Reichsregierung zu der Frage der Hausinspektorensteuer zu erfahren. Gilferding erschien zu dieser Sitzung nicht, sondern entsandte seinen Ministerialdirektor Dr. Dorn, um die Erklärung abgeben zu lassen, daß das Reichsfinanzministerium aus „staatsrechtlichen Gründen“ außerstande sei, dem Ausschuh Mitteilung zu machen von dem Inhalt und der Wirkung des neuen Gebäudeerhaltungsgesetzes. Diese staatsrechtlichen Gründe“ bestehen darin, daß die Vorlage vom Reichstag noch nicht verabschiedet und daher als vertraulich zu behandeln sei. Genosse Hiller brachte im Namen des Ausschuhes das Befremden über diese Haltung des Reichsfinanzministeriums zum Ausdruck. Es entspann sich im Anschluß daran eine längere Geschäftsordnungsdebatte, die zu dem Ergebnis führte, die Beratungen abzubrechen und erst dann wieder aufzunehmen, wenn die Reichsregierung Mitteilung über die Finanzierungsmöglichkeiten des Wohnungsbaues gemacht hat. Diese Haltung des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers, die sich auf Normaljurisprudenz stützt, läßt vermuten, daß die Vorlage für die Mieterſchaft neue Enttäuschungen, wenn nicht gar neue Belästigungen bringen wird. Um die Öffentlichkeit abzuhalten u. irreführen, sollte der Ausschuh Richtlinien beraten, die keinerlei unmittelbare praktische Wirkungen haben können und überdies für die Länder und Gemeinden in keiner Weise verbindlich sind. Das hat der Ausschuh mit Recht abgelehnt. Die Ministerſchaft hat angesichts dieser Lage alle Veranlassung, auf dem Posten zu sein und der weiteren Entwicklung der Dinge mit größter Aufmerksamkeit entgegenzutreten.

KORSO



58

Die neue Sensation.

Außenpolitische Wochenschau

Der Sieg Hoovers und der Vormarsch der „dunklen Schichten von unten“

Die Verchiebung des Kräfteverhältnisses zwischen der sogenannten Republikanischen und der sogenannten Demokratischen Partei, wie sie die amerikanischen Präsidentschaftswahlen zeigen, ist von der größten politischen Bedeutung. Aber man schaut sie falsch ein, wenn man sie nach dem Verhältnis der gewählten Elektoren, der Wahlmänner, beurteilt. Dieses Verhältnis von 444 zu 94 von rund 4% zu 1 kennzeichnet tatsächlich nur die „demokratische“ Wahlgewinnung der amerikanischen Bourgeoisie. Das Stimmenverhältnis gibt ein ganz anderes Bild. Es zeigt 19 Millionen für die „Republikaner“ zu 16 Millionen für die „Demokraten“, also etwa 1% zu 1! Noch überraschender ist das Ergebnis des beiderseitigen Stimmengewinns: 1924 erhielten die Republikaner 15,7 Millionen, die Demokraten 8,7 Millionen, die Lafolette-Partei 5 Millionen. Die Lafolette-Partei ist fast verschwunden. Die Demokraten aber haben sich fast verdoppelt. Sie legen nicht nur fast die Anhänger der Lafolette-Partei in ihre Reihen auf, sie gewinnen dazu noch fast 3 Millionen Stimmen, sie gewinnen fast 8 Millionen Stimmen im ganzen, der Stimmengewinn der Republikaner aber beträgt insgesamt nur etwas über 3 Millionen. Das ist also ein wesentlich anderes Bild, als das Bild, das die Mandatsverchiebung anzeigt, und das zu dem internationalen Siegesgeschrei über den sensationellen Sieg Hoovers Anlaß gab.

Was bezeugt diese Verchiebung des Kräfteverhältnisses zwischen den zwei Parteien? Es bezeugt: nur durch Aufbietung aller Kräfte, durch die selbst für amerikanische Verhältnisse beispiellose Mobilisierung großer Reserven bisheriger Nichtwähler — die durchschnittliche Steigerung der Wahlbeteiligung betrug mindestens 20 Prozent — und nur mit Hilfe der Wahlgewinnung erlangten die „Republikaner“ ihren Wahlsieg. Das ist die bedeutendste Lehre dieser Wahl: sie zeigt, daß das in der Republikanischen Partei repräsentierte hundertprozentige Amerikanertum zwar siegreich über die „dunklen Schichten“, die immer stärker von unten heraus drängen und um Anerkennung und Herrschaft begehren“ (wie ein bürgerliches Blatt bezeichnend und richtig sagt), aber sie zeigt gleichzeitig ein gewaltiges Anwachsen, eine steigende politische Aktivität dieser „dunklen“ Schichten von unten: ein Signal kommender Klassendifferenzierungen!

Denn es besteht kein Zweifel, daß in dem beschleunigten Wachstum demokratischer Wählermassen sich auch eine beginnende Radikalisierung proletarischer Schichten, sich weiter eine breite, noch völlig unklare und von der „demokratischen“ Demagogie eingeleitete Linksbewegung „dunkler Schichten von unten“ ausdrückt. Smith hat in zahlreichen großen Städten, vor allem in der Stadt New York, gesagt. Smith und die Demokraten sind Vertreter des Imperialismus und des Trustkapitals, wie die Republikaner auch. Aber Smith selbst und sein Programm erschien den breiten amerikanischen Wählerschichten, die die ersten Schritte ihrer Politisierung durchmachen, nicht wie Hoover als der Vertreter des Trustkapitals, er erschien als „Volksmann“ vom Typ eines Abraham Lincoln, als Kaiser im Kampf gegen die trustkapitalistische Korruption der Del., Stahl- und Eisenbahndomäne, als Kämpfer gegen die unumkehrte Macht der Monopole, als Vertreter einer einrichtenden, sozialistischen Arbeitersolidarität, als Schutzpatron des kleinen Kaufmanns und des kleinen Farmers, als Verfechter eines Programms der Entlastung gewisser Industrien z. B. der Wallertrafindustrie, und er erschien nicht zuletzt als Pazifist und Feind imperialistischer Abenteuer in Mexiko, Mexiko und anderswo, als Feind des Dollarimperialismus und des Klassenhasses der Hundertprozentigen.

Smith wurde geschlagen. Es siegte das hundertprozentige Programm der Kollong-Deute, es siegte das Programm der „Förderung der amerikanischen Prosperität“ um jeden Preis, der Einwanderungsbeschränkung, des Arbeiterlohns als Klassenkampf gegen die Unterbietung der Arbeitskraft durch Schichten mit niedrigerem Lebensstandard, es siegte das Programm der Verbindung von Ru-Rix-Klaxn mit der Börse in Wallstreet.

Aber dieser Sieg konnte — das zeigen die Stimmzahlen — nur errungen werden gegen bereits vorstürmende und vormärtsdrängende Schichten von unten. Und gerade diese Tatsache macht den Sieg Hoovers so gefährlich. Denn die Forderungen dieser Schichten treiben die hundertprozentigen Imperialisten geradezu auf den Weg des imperialistischen Abenteuer, der durch die imperialistische Expansion der amerikanischen Wirtschaftskräfte ohnehin vorgezeichnet ist.

Schon der erste Tag nach den Wahlen ist lehrreich für die kommende Entwicklung. Der wilde Taumel auf der New Yorker Börse erfolgte vor allem den Handel mit Rüstungswerten. Um 8, um 10 Dollar stiegen Flugzeug, Öl und andere Metallwerte, die der vorbereitenden Kriegsindustrie zugehören. Auch die aussichtsreiche Kandidatur des amerikanischen Volkshäufers in Mexiko, Herrs Roosevelt, zum Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, um Kollong abzulehnen, kennzeichnet den kommenden Regierungskurs, den durchzuführen die Republikanische

Partei unumkehrbarer als je den gesamten Staatsapparat sich durch die Wahl gesichert hat. Dieser imperialistische Kurs der aktiven Expansion wird in den demokratischen Schichten keinen Widerstand finden. Das Drängen dieser Schichten nach oben kann den Kurs nur verhärteten. Widerstand wird er nur finden in den Reihen der klassenbewußten Arbeiter, die sich um die Workers Party sammeln, die in diesem Wahlkampf sein Mandat erobern konnte, aber in 40 Staaten zum großen Teil zum erstenmal das Programm der Revolution gegen das Programm des Imperialismus vertrat, und die zum erstenmal breite Massen um sich sammelte. Es ist aber klar, daß ihre Kraft noch nicht zur Verhinderung des kommenden Krieges ausreichen wird, daß ihr Sieg erst in einer späteren Etappe stehen wird. Die Wahl vom 8. November ist daher ein neues Signal der kommenden imperialistischen Ausweitung, ein neues Sturmzeichen der drohenden Kriegesgefahr. Der Ausgang der Wahl verhärtet diese Gefahr.

Goldbarität mit den Hüttenarbeitern

Die am 9. November tagende Betriebsversammlung der 6000 Mann starken Belegschaft der Bergmann-Elektrizitätswerke Berlin-Rosenthal entsendet brüderliche Kampfparole und gelobt brüderliche Solidarität durch Sammlungen. Galt aus! Wir helfen!

Der Arbeiterrat Lorenz Tempelhof spricht den ausgesperrten vollen Solidarität und Sympathie aus. Festhalten



11 Jahres-Feier in der Sowjet-Union

Keine Aussperrung! Aber Eröffnung zahlreicher neuer, musterhaft eingerichteter Fabriken! Siebenstundentag für eine große Anzahl Betriebe!

an Forderung 15 Pf. Lohnhöhung und Achtstundentag trotz Verbindlichkeitsklärung und gegen Widerstand der Gewerkschaften und Regierung bis zum Sieg.

Weitere Sympathieresolutionen, die sie an die Kampfleitung der ausgesperrten Metallarbeiter schickten, nahmen an; die am 8. November tagenden Betriebsräte und Funktionärskonferenz der Groß-Berliner Filmindustrie und eine Betriebsversammlung der Antikwäre in Treptow.

Wo bleiben die übrigen Großbetriebe im Reich?

Vor 10 Jahren

Ebert und Scheidemann wollten die Monarchie retten. Mit diesem Thema beschäftigte sich am 6. November eine Konferenz. Prinz Max von Baden schreibt darüber in seinen Erinnerungen folgendes:

„Gegen Mittag kamen, wie verabredet, die sozialdemokratischen Parteiführer und Gewerkschaftler in die Reichskanzlei, um sich mit General Groener auszusprechen: Scheidemann, Bauer, Legien, Robert Schmidt, David, Südekum, Ebert waren erschienen. Vom ersten Augenblick . . . war das Vertrauen da.“

„Ebert sprach zuerst: . . . daher sei die Abdankung des Kaisers, wenn man den Übergang der Kräfte in das Lager der Revolution verhindern wolle, notwendig. Er schlug vor, daß der Kaiser spätestens morgen seine Abdankung bekanntgibt, und einer seiner Söhne, Oskar oder Eitel Friedrich, mit seiner Vertretung beauftragt. Der Kronprinz sei jetzt unmöglich, da er bei den Massen verhaßt sei . . .“

„David und Südekum drangen auf ihn ein: Sie seien keine Gegner der Monarchie an sich, und dieser Schritt würde in keiner Weise die Abschaffung der Monarchie in Deutschland bedeuten. Ganze Teile der Sozialdemokratie würden sich mit einer Monarchie mit sozialem Einschlag nach parlamentarischem System durchaus abfinden.“

„Ebert blieb unergründlich ruhig: . . . Mit einer Monarchie mit sozialem Einschlag unter parlamentarischem System werde auch er sich abfinden. Ich rate Ihnen, Herr General, dringend, noch einmal die letzte Gelegenheit zur Rettung der Monarchie zu ergreifen und zugleich beschleunigt die Betrauung eines kaiserlichen Prinzen mit der Regentenschaft zu veranlassen.“

(Prinz Max von Baden: Erinnerungen.)

Ausschluß von Welcher, Schreiter und Wagner aus der Partei

Die am gestrigen Sonntag in Dresden tagende Sitzung der erweiterten Bezirksleitung Ostbairiens stellte sich nach einem Referat des Genossen Siegel und ausführlicher Diskussion mit allen gegen 1 Stimme auf den Boden der Beschlüsse der Reichsparteiarbeiterkonferenz und des Reichstages der Komintern. Zum Antrag der Parteiarbeiterkonferenz Groß-Dresden auf Ausschluß Welchers, Schreiters und Wagners beschloß die erweiterte Bezirksleitung nach Kenntnisnahme des vom Genossen Hädel vorgelegenen Materials folgendes:

1. Erich Welcher wird aus der Partei ausgeschlossen. Gründe: Seine Tätigkeit als Organisationsleiter und Führer des Fraktionskampfes der Rechten in Ostbairien, die die Parteiarbeit aus der Sicht bedroht, ferner seine nachgewiesene Verbindung mit der SPD, keine Ankündigung der Gründung einer neuen Partei usw.
2. Fritz Schreiter wird aus der Partei ausgeschlossen. Gründe: Seine parteischädigende Fraktionsarbeit, Herstellung der Fraktionsordnung usw. Sein Ausschluß erfolgt mit der Maßgabe, daß die SD nach 2 Jahren, falls sein Verhalten in diesem Zeitraum so geblieben, auf Antrag die Frage der Wiederaufnahme in die Partei prüfen wird.
3. Kurt Wagner wird ebenfalls aus der Partei ausgeschlossen. Gründe: Seine Sabotage der Parteiarbeit und der Unterstützung der Fraktionsarbeit Schreiters und Welchers. Für die Frage seiner eventuellen Wiederaufnahme gilt das Gleiche wie für Schreiter.

Der Ausschluß Welcher wurde einstimmig, der Ausschluß Schreiters gegen eine Stimme bei einer Stimmenthaltung und der Ausschluß Wagners gegen 1 Stimme bei zwei Stimmenthaltungen angenommen.

Der Mörder Obregons zum Tode verurteilt

II, London. Nach einer Meldung aus Mexiko wurde in dem Prozess gegen den Mörder Obregons, Lator, und die mitangeklagte Konne am Donnerstag das Urteil gefällt. Der Gerichtshof sprach Lator im Anschluß an die Rede des Anklagevertreters schuldig und verurteilte ihn zum Tode. Die Konne erhielt 20 Jahre Gefängnis.

Schwere Explosion in Amerika

15 Tote, 12 Verletzte

II, New York. In Lynn im Staate Massachusetts ereignete sich in einer Schmelzfabrik eine schwere Explosion, die den Ausbruch eines Großfeuers zur Folge hatte. Das Feuer griff im Handumdrehen auf die benachbarten Häuser über. Bisher wurden 15 Tote und 12 Verletzte geborgen.

Riesenerdbeben in den kalifornischen Oelfeldern

II, London. Eine aus Whittier in Kalifornien kommende Meldung besagt, daß in den dortigen Oelfeldern ein riesenhaftes Feuer ausgebrochen ist. Der angedeutete Schaden wird schon jetzt auf etwa 120 Millionen Mark geschätzt. 19 große Ölbehälter sollen von dem Feuer erfaßt worden sein. Tausende von Arbeitern konnten nur mit knapper Not ihr Leben retten.

Ämtliche Bekanntmachungen

— Treital —
Öffentliche Sitzung
der Stadtverordneten zu Treital
Donnerstag, den 15. November 1928, 19 Uhr
im Rathaus.

Treital, am 10. November 1928.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer

— Brand-Erbisdorf —

Die Stadtverordneten haben eine neue Feuerlöschordnung für die Stadt Brand-Erbisdorf beschlossen. Diese Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft. Sie kann vom 12. November ab an Rathshaus während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Nach Durchlegung wird die Ordnung an Interessenten käuflich abgegeben werden.

Brand-Erbisdorf, am 10. November 1928

Der Stadtrat

Schöner, Bürgermeister

Das Urteilstück über Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung für die Arbeiter der Stadt Brand-Erbisdorf vom 26. Oktober 1928 ist von der Beschlußbehörde genehmigt worden.

Es liegt zur Einsichtnahme an Rathshaus aus

Brand-Erbisdorf, am 10. November 1928.

Der Stadtrat

Schöner, Bürgermeister

In der Gaststätte

zum Lusturm

bei Niedersieditz-Heidenau
täglich Freikonzerte ab
16 Uhr mit Tänzchen

- Neu! Autobuslinie ab Hauptbahnhof—Basel und von Niedersieditz—Pirna, Haltestelle Luga (Lusturm), in 10 Minuten, schönen Fußweg, zu erreichen
- Herrliche Fernsicht der Welt

Lange überlegen

heißt sehr oft, den richtigen Zeitpunkt verpassen. Es ist zwecklos Reklame ohne Tagespresse zu machen. Benutzen Sie für Ihre Reklame nur die „Arbeiterstimme“

Bei Rheuma, Gicht und Ischias Franz Schaal's Fichtennadel-Äther

glänzend bewährt

Drogerie Franz Schaal, Annenstraße 21 und Alaunstraße 11

Steinsalbe

gegen aufgesprungene Hände

zu haben in der

Apotheke, Demitz-Thumitz

Werbi Abonnenten

Puppen-Wagen

erneuert

Kaiser

Pirna

Schmiedestr. 17

Aufträge

möglichst zeitig

erhalten!

Kopfschmerzen

berühmt von Erzeuger, Balsam, Bruchstein, even geistige Überanstrengung, infolge Unmüßigkeit, auch übermäßigen Alkoholgenusses, vergehen sicher — innerhalb weniger Minuten — nach dem Gebrauch des auf biologischer Grundlage zusammengesetzten, vollständig natürlichen „Merasal“ Was der Arzt darüber sagt, erheben sie aus dem „Der heilende Heilgott Franz“ Nerven Sie einen Versuch, wenn kein Krampf, Geist und U.

Originalpreis M. 2,50

Pritz Walter Fahr, Gera

Herstellung pharm.-dikt. Produkte

Schnitt- und Wollwaren

Spezialität: Arbeiter-Garderobe

HEINRICH EBLEN

Heidenau-Süd, Pirner Straße Nr. 30

Lebensmittel u. Schokoladenwaren

empfehlen zu billigen Preisen

Erich Werner, Radeberg

Molkerei Meißen

L. G. m. b. H.

Sämtliche Molkereiprodukte

in frischer und bester Qualität sowie

Eiscrem

Tip-Top im Karton und Eskimo-

Eis-Schollen

Bellefierung sämtlicher

Konsumvereins-Verkaufsstellen

Das russische Theater und wir

Zu diesem Thema sollte Herr Eggers, Breslau, im Auftrag der Volksbühne Stellung nehmen. Was er aber getan, waren von seinem reichlich zweifelhafte Referat über die russische Theaterwelt zu hören, was er erzählte und eine geradezu fesseln geistlose Botschaften zu betreiben. Anstatt 40 Minuten beschäftigte er sich mit dem russischen Theater, dabei auch hier noch in einer äußerst lechzigen Art. Die gezeigten Bilder sind bereits auch in Dresden erschienenen Russenfilme oder aus längst bekannten Zeitschriften entnommen, so daß selbst hier nichts geboten wurde.

Nicht vielmehr erfährt man über den grandiosen Aufschwung des russischen Theaters und über die enge Verbundenheit mit der siegreichen Klasse der Arbeiter seit 1917. Ebenso dürftig war das, was man über die Wege, die die einzelnen Theater gehen, erfährt.

Weiter ist es infolge Raummangels nicht möglich, das aufgeworfene Problem ausführlich zu behandeln. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf das ausgezeichnete Heft 7/8 „Das Neue Russland“, in dem eine ganze Anzahl namhafter russischer Autoren über das Theaterleben Russlands berichten. Hier seien aus der Fülle der vorgelegten Unwahrheiten, Verdrehungen und Entstellungen nur einige richtiggestellt. Unter anderem beschäftigte sich der „Marxist“, Herr Eggers, ein wenig mit Kommunismus und „verwechelte“ ihn dabei mit — Religion! Sollte Herr Eggers neben anderem zum Beispiel nicht bekannt sein, daß die Religionsgemeinschaften von ihren Mitgliedern unabhängig sind? In längeren Ausführungen vertritt er die über die „immer größer werdende Wohnungsnot, die erst 1933 beseitigt sein wird“. Eine besondere Rolle spielen dabei die „dummen“ Russen, die sich das alles geduldig gefallen lassen. Aber nicht der leiseste Versuch wurde gemacht, die Wohnungsnot zu erklären (u. a. harter Zugang vom Lande!) und die Maßnahmen der Sowjetregierung zu erläutern. Eine nicht minder große Rolle spielen die Fragen des Lohnes und der Möglichkeit für Arbeiter sowie ihrer Kinder, Schulen und Theater zu besuchen. Ersterer wurde natürlich als ganz niedrig bezeichnet. Zu den anderen beiden Fragen erklärte E., daß der Geldbeutel, das heißt also das Vermögen entscheidend sei. Daß sich E. sich ganz offensichtlich Lügen bediente, zeigt seine Wahrheitsliebe! Tatsache ist, daß im Theater der Moskauer Gewerkschaften die Preise eines Billetts von 40 Kopeken bis 1 Rubel 75 Kopeken schwanken, durchschnittlich aber etwa 95 Kopeken betragen. Einen nicht unbedeutenden Teil der Karten verdienen die Gewerkschaften zu 50 Kopeken bzw. zu 30 Prozent Ermäßigung auf allen Plätzen! So wie hier sind die Preise in fast allen Theatern. Herr E. aber behauptet, die Preise betragen 4 bis 8 und noch mehr Rubel! Die Kinderdarstellungen sind — wie uns ein Russlanddelegierter berichtete — umsonst; Herr E. behauptete das Gegenteil. Und der Besuch der Schulen, einschließlich der Universitäten? Richtig ist, daß derjenige mit hohem Einkommen bedeutend mehr bezahlen muß, während Arbeiter mit niedrigem Einkommen entsprechend geringere Summen bezahlen. Dazu kommt, daß zum Beispiel fast die Hälfte der gefamten Schüler freigestellt hat. Also der Besuch der Schule richtet sich inwieweit nach dem Geldbeutel der Eltern, als Leute mit hohem Einkommen entsprechend mehr bezahlen müssen. Herr E. aber verstande den umgekehrten Eindruck zu erwecken, ohne auch nur den geringsten Versuch eines Beweises anzutreten.

Einen geradezu unverschämten Schwindel erlaubte sich Herr E. zu kolportieren, indem er behauptete, der russische Rechtssozialist Krentsch habe ihm zur Frage der Parteien erklärt: Es gibt auch in Russland mehrere Parteien, nur mit dem Unterschied, die einen sind wir, und die anderen sind im Gefängnis. Auch das Appellieren an die niedrigen Instanzen der Menschen blieb nicht aus, so zum Beispiel erklärte E., bei der Frage der Bezahlung der Geistesarbeiter, daß Kommunismus sein geradezu eine Strafe (!) bedeute, denn die Intellektuellen, die der KPW angehören, erhalten ein bedeutend niedrigeres Gehalt bei größerer Verantwortung als die parteilosen Geistesarbeiter.

Nach all dem war es nicht verwunderlich, daß Herr Eggers sich erdreisten durfte, das Moskauer Lenins mit einem Panopti-

kum zu vergleichen!!! Das russische Rätsel verfuhr E. psychologisch (!) zu erklären. Natürlich gab es auch einige Jugendskandale, da wurde rühmend hervorgehoben, daß die russischen Schauspieler viel mehr verantwortungsbewußter seien als Schauspieler anderer Länder. Auch fehlen die „Stare“, vor allem in der Bezahlung, vollständig. Der russische Schauspieler fühlt sich als Diener der Arbeiterklasse, der an seinem Teil am Aufbau des Sozialismus beizutragen hat. — Diese Jugendskandale sollten den Anschein der Objektivität erwecken, den aufmerksamen Zuhörer konnte E. aber über seine wahren Absichten nicht täuschen.

Die Verankertung selbst war schlecht — sehr schlecht besucht, etwa 100 Personen — meist Kleinbürger und ältere Frauen hatten sich eingeschrieben. Das proletarische Element — auf das sich angeblich die Volksbühne stützt — fehlte vollständig.

Kürzlich wurde in einer Rundgebung von einem prominenten Sozialdemokraten die Dresden Volksbühne als ein „Berein zur Ausgabe von Billetts“ gekennzeichnet, so wird selbst in diesen Kreisen bereits die Dresden Volksbühne beurteilt.

In der Tat: Es wird höchste Zeit, daß die organisierte Dresden Arbeiter sich mehr als bisher um diese Organisation, die dem Proletariat in seinem Befreiungskampfe wichtige Dienste leisten kann, kümmern.

Unterklasse in einem Dresdner Banthaus

Größere Unregelmäßigkeiten wurden bei Revisionen in der Buchhaltung eines Dresdner Banthauses angedeutet. Es wird vermutet, daß ein etwa 30 Jahre alter Angestellter die Unterschlagungen begangen hat, die nach den bisherigen Feststellungen ca. 15 000 Mark betragen. Man ist noch dabei, nachzuprüfen, ob die unterschlagene Summe noch höher ist, als die bisherigen Feststellungen ergeben haben.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Am Sonnabend vormittags 9.30 Uhr verunglückte auf der Bauhütte „Stadt Weh“ der Maurer Hermann aus Kölsche beim Befestigen des Gerüsts so schwer, daß sich seine Verletzung ins Krankenhaus notwendig machte.

Tankwagen stürzt in den Seiffenbach

5000 Liter Betriebsstoff transportierte ein Tankwagen von Dresden nach Sebnitz und geriet unterwegs in den Seiffenbach. Der Betriebsstoff mußte durch einen aus Dresden herbeigerufenen Autobehälter umgepumpt werden. Erst danach gelang es, den schweren Tankwagen nach großen Anstrengungen auf die Straße zu bringen. Der Beifahrer wurde bei dem Unfall leicht verletzt.

Schwarze Listen . . .

Der von uns unter diesem Titel veröffentlichte Aufsatz in der Ausgabe vom 5. November 1928 hat das lebhafteste Mißfallen der Betriebsleitung der Arlikonwerke hervorgerufen. In einer uns zugesandten Erklärung (die nicht einmal den Vorschriften des § 11 des Preßgesetzes entspricht) wird natürlich behauptet, daß „eine derartig beschriebene Liste existiert“. Trotzdem drucken wir zur Charakterisierung der kläglichen Stellung der Unternehmer die wichtigsten Stellen dieses

Lehrlingsmord in Birna! Lehrlingsmord in Radeberg! Lehrlingsmorde in ganz Deutschland!

Arbeitende Jugend in Ketten, Jungarbeiter! Heraus zum Kampf für Jugendschutz und Jugendrecht! — Demonstriert am 17. und 18. November 1928 mit dem KJVD in Preußisch-Hörnemitz!

Hauptkennner der Bilanz. Diese Auffassung ist Proletariats zu empfehlen. Deshalb kann verzichtet werden auf eingehendere Beleuchtung.

Zehn Jahre kapitalistischer Republik fanden in Hans Meißel einen Schilderter wider Willen. Solange der Literat nicht die Bindung an die proletarische Klassenbewegung aufgebende Masse gefunden hat, kann er nichts anderes tun, als mit bitterem Spott, der keinen Ausweg weiß und weiß vor dem Scherbenhaufen der kapitalistischen Inflation zu leben. Die Rezipienten aber — haurgeistes Publikum — fanden die Bilanz in Ordnung. Sie quittierten mit Zustimmung. Frontbild der deutschen Republik. Ihr Ehrenschild ist — Man. Von Herr bis Hindenburg.

Ueber die Kraft

Albert-Theater

Ueber die Kraft des proletarischen Revolutionen geht es den mythisch-philosophischen Gedanken dieses Björnson'schen Spiels zu folgen. Im Zeitalter der Reiz und Konterreue mutet das Heronischen dieses Stückes durch das Albert-Theater mehr als bestehend an. Die religiösen Probleme, die hier mit einem „Wanderpartier“ in einer „feinverarbeiteten Handlung“ aufgestellt werden, sind für das Klassenbewußte Proletariat längst gelöst. Hier sah man nur einige Menschen in inneren Qualen sich winden. — Nur eine Szene (Vertagung des Konfliktums) zeigte leise literarische Anklänge. Mit einem Fragezeichen endet dieses Geschehen, das in seiner Lebensbedeutung das Ensemble zu geschlossener Schauspielereiher Entfaltung nicht kommen ließ. — Wenn das Albert-Theater etwa glaubte, den durch die Entfaltung der Reiz und Konterreue erschütterten Wunderglauben durch dieses Spiel, wieder festigen zu müssen, so sah es sich in dieser Annahme enttäuscht. Das Spiel hat mit den Erfordernissen modernen Lebens und D e n t e n s nichts zu tun. Es wirkt, sagen wir — recht verstaubt. . . . Man hätte es bei den übrigen müßig stehenden „Schweinsledernen“ stehen lassen sollen. Fo—

Sprechstunde des Goetheanum Dornach. An den Plakatiäulen verpredende Plakate. Im Vortragssaal (Bereinshaus) enttäuschte Hörer. Auf dem Podium Hindenburgisten. Gebenedeite Jungfrauen vom zwanzigsten bis vierzigsten Jahre in langen weißen Bekleidungen. Weitere Junglinge in blauen Anzügen). Schwärmerisch, entzündet, verzückt — oder schwärmerisch, verrückt, mitleidig. Sie sprechen neuanzige Lexie. Ur- und altgriechische Lexie aus Goethes „Faust“, Anthroposophische Ergüsse von Rudolf Steiner. Inzueinander alles besser zu lesen, statt zu hören. Neunzehn verschiedene Chöre hör man neunzehnmal in einanderfolgenden Fassung, Form und Tonung. Langweilig. Beachtlich nur die laubere Sprache und die klammernlangliche Harmonie. Erstausgäbe die Kaitaitat, mit solch mythischen Gedanken, mit solch religiös betonten Formen Gegenwartsanstand bringen zu wollen. Im eigentlichen war es ein Propagandaabend der anthroposophischen Gesellschaft, der anthroposophischen Lehre. Wie diese Lehre welt- und wirklichkeitsfremd, so die Veranstalter, die Ausführerinnen und das Ausgeführte. Nora.

Kampf der Fredericus-Aeg- und Heidelberg-Film-Gruppe

Fordert revolutionäre Tendenzfilme!

Es ist unbestreitbar: das Kino ist „das Theater des kleinen Mannes“ und gleich dem Rundfunk zieht es täglich Hunderttausende in seinen Bann. Zahlreich, fast möchte man sagen wie Pilze aus der Erde, schloffen die Kinos empor. Das aber, was die den Sehenswerten zu bieten wagten — wer denkt nicht an die Otto des großen Gehähr-Gruppe, an den Heidelbergfilm in Dresden? — hätte schon längst einen Abwehrkampf des Publikums erfordert.

Jetzt endlich hat man sich besonnen! Vor einigen Tagen fand im Italienischen Borschen eine von zahlreichen anerkannten Dresdener Künstlern und Intellektuellen — leider waren nur wenig Arbeiter aus den Betrieben, auf die es gerade ankommt, anwesend — behandelte Versammlung statt. Stellung genommen wurde zur Frage, wie man organisierte gegen Filmfischerei und für Aufführung revolutionärer Filme kämpfen kann und soll. In Berlin und einer Reihe anderer deutscher Großstädte hat sich zu diesem Zweck ein „Volksoberband für Filmkunst“ gebildet, dessen Ziel außer dem anderen vor allem ist, die Herausgabe linker Tendenzfilme selbst zu betreiben. Das einleitende Referat des Schriftstellers Hans von Zwahr beleuchtete klar und eindringlich die Notwendigkeit dieses Kampfes. In der außerordentlich lebhaften Diskussion wurden die Ausführungen H. v. Zwahr's lebhaft begrüßt und insbesondere darauf hingewiesen, daß die angeblich „neutralen“ Kulturfilmgemeinschaften eine ganz raffinierte hauswirtschaftliche Hege betreiben. Fast einmütig erhoben alle Redner die Forderung, nunmehr endlich auch in Dresden eine Ortsgruppe des Volksoberbandes für Filmkunst zu gründen, um auch hier zu erzwingen, daß Filme gespielt werden, die den Wünschen der Werktätigen entsprechen. Ein zehn-jähriger Ausblick, dem unter anderem Frau Freund, Hoppe, Gertrud Eitelmeier und Otto Rodmann (Leiter der Roten Klauen) angehören, wurde gewährt. Er hat die Aufgabe, eine Gründungsversammlung — in der der große Schanzhaufen vorzuführen werden soll — vorzubereiten. Es ist zu hoffen, daß sich vor allem auch die großen überparteilichen Organisationen (Sport, Gewerkschaften) mit diesen für das Proletariat so wichtigen Fragen befassen und dem Verband korporativ beitreten. Denn je breiter die Grundlage des Verbandes ist, um so schneller wird er zum Ziele gelangen.

Eine rohe Tat. Am Mittwoch kurz nach 19 Uhr wurde ein 45 Jahre alter Kartoffelkellerer, also er mit seinem zweifelhafte Geschick die Konfordenstraße entlang fuhr, von drei unbekanntenen Männern ohne Anlaß in herausfordernder Weise angepöbel. Dann verließen sie ihn bis zur Gabelstraße. An einer dunklen Stelle sprang plötzlich der ältere der Männer auf dem Wagen. Er warnte den Kutscher trotz bestiger Gegenwehr darauf an, daß dieser beinahe ohnmächtig geworden wäre. Inzwischen war das Geschick vor einem Haus zum Stehen gekommen. Nachdem die Unbekannten noch einen älteren Herrn, der sich über die rohe Handlungsweise empörte, mit Schlägen bedroht hatten, entfernten sie sich. Der Kutscher hat Kratzwunden am Hals, Gesicht und Händen davon getragen.

Dementio

ab, da sie eine Behauptung unserer vorgebrachten Behauptungen bedeuten.

Es liegt dieser Tage ein Exemplar Ihrer Zeitung auf unserer Schreibtisch, in welchem Sie uns flehentlich anfragen, daß wir schwarze Listen in unserem Betrieb führen. Es ist dies eine ganz große Gemeinheit Ihres Trägers, da weder der Direktion noch der Betriebsleitung die Führung bzw. das Vorhandensein solcher Listen bekannt ist. Nach den angelegtesten Untersuchungen fanden wir unter den auf dem Boden befindlichen Einstandsmappen allerdings bezügliche Blanco-Exemplare vor, welche anscheinend aus früheren Jahren herrühren, und die als Notizzettel verwendet wurden, was aber weder der Direktion noch der Betriebsleitung bekannt war. Jedenfalls liegt uns ganz fern, bezügliche Listen zu führen, da wir in der Lage sind, Arbeiter, die wir in unserem Betrieb aufnehmen wollen, nach ihren Zeugnissen und ihren persönlichen Eindrücken zu beurteilen und einzustellen. Politische Momente und politische Zugehörigkeit schalten bei uns ganz aus, da es uns ganz gleich ist, welchen politischen Anschauungen unsere Arbeiter angehören, da für uns nur ihre Leistungen und ihr Betragen gegen ihre Kollegen und Vorgelegten maßgebend ist.

Wir glauben kaum, daß die Arbeiter gläubigen Herzens diese mehr als naive Erklärung der Betriebsleitung akzeptieren werden. Sie täuscht nicht darüber hinweg, daß Klassengegnerschaft und Klassenkampf nicht eingeschleppt werden können. Und zum Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiter gehören und gehören die Methoden der Belästigung und der Schwarzen Listen. Darüber kann auch diese lahme Erklärung nicht hinwegtäuschen.

Dem Schwarze Listen . . .

Kaum mit der Bearbeitung des Kalles Arlikonwerte fertig, sendet uns ein Arbeiter folgendes Schreiben:

„Am 5. November 1928. An die Arbeiterstimme den Artikel über „Schwarze Listen“.

Ich kann folgendes Erlebnis beitragen: Im Sommer nahm ich Arbeit als Schlichter in der Gußstahlhütte Döhlen an. Dieser Betrieb ist allen Arbeitern als schamlos bekannt. „Meister“ Konau, eine besondere Tappe, bekannt als Anstreiber, provozierte seine Leute derart, daß es öfters zu Reibereien kam. Er hatte auch meine Verurteilung zu „betreuen“. Ich selbst mußte gelegentlich ihm den Arbeiterstandpunkt klar machen. Ich hatte mich auch in einer Betriebsversammlung über die miserablen Verhältnisse in der Hütte im allgemeinen und über das anmaßende und provokatorische Benehmen Konaus im besonderen beklagt. Die „leinen Arbeiter“, die mir darauf angemeldet wurden, waren nicht nach meinem Geschmack. Ich hatte keine Lust, meine Knochen einzubüßen und haute deshalb auf. Arbeit hatte ich schon gefunden. Im Arlikon-Werk wurde ich eingestellt! Doch gemacht, am zweiten Tage hatte ich meine Papiere wieder in der Hand. Angehlich wegen Mangel an geeigneter Arbeit. Dabei hatte ich in einem früheren Arbeitsverhältnis in der Arlikon meine Arbeit immer zur Zufriedenheit des Meisters erledigt. Das ist auch aus meinem Abgangszeugnis zu ersehen. Ich ging, ohne Wiederstellung in der Erwägung, es wäre ja doch unhaltbar geworden. Damals hatte ich schon den Verdacht, daß da irgend etwas nicht stimmen könnte. Heute bin ich überzeugt, daß die Antworten auf dem bewußten Fragebogen für meine Entlassung ausschlaggebend waren.“

Wir haben den Worten dieses Arbeiters nichts hinzuzufügen als die energische Aufforderung an die Arbeiter, sich zum revolutionären Kampf gegen kapitalistischen Terror enger um die Kommunistische Partei zu scharen und Veiher der Presse zu werden, die ihren Kampf unterstützt, indem sie rücksichtslos die Unternehmer angreift und die kapitalistischen Methoden entlarvt.

Warenhaus Hermann Tisch Die Firma Hermann Tisch (Berlin) hat die Geschäfte der Firma Tischler in Dresden kauft erworben und beschließt in diesen Räumen ein Warenhaus zu errichten. Der Verkauf wird nicht nur an die Käufer von der Firma Tischler übertragen, sondern es werden noch viele neue Artikel, z. B. Glas, Porzellan, Schokolade, Obstzucker, z. B. von einander. Die Waren der Firma Tischler werden inwieweit zu bezeichnen beabsichtigen für das Warenhausverhältnis herangezogen zu werden, besteht, ist es für die Käufer, die Warenhaus zu befragen. In Berlin hat die Firma Tischler das Warenhaus, ähnlich dem der Firma Hermann, eingerichtet. Die dieser Warenhausverhältnis nach Dresden übernommen wird, ist noch nicht fest. Warenhausverhältnis wäre es eher auf jeden Fall, denn die Sonne am Mittwoch nicht in den Himmel wach.

Geschäft

Aktuelle Bühne — Schauspielhaus

Zum 10. Jahrestag der kapitalistischen Republik fördert das Staatliche Schauspielhaus Erlebnis aus „größer“ Zeit. Hans Meißel zeigt nicht tief in den „Schacht“ der Zeit 1922/23. Die Forderung ist jedoch quantitativ ergiebig. Keine psychologischen Verflechtungen, aber kräftige modern-naturalistische Milieuschilderung, Schieber en gros, Hahler en detail, Katten gegen bar, anständige Frauen a conto, Regierungsovertreter mit Gewinnbeteiligung. Jollbeante als Strohmänner ihrer selbst sind die passbaren Artikel des Geschäfts. Es handelt sich natürlich bei all dem nicht etwa um eine dramatische Abhandlung über „Kapital und Arbeit“. Dieser grandiose Vorwurf, der seinen bedeutendsten wissenschaftlichen und künstlerischen Ausdruck bei Marx fand, wurde bisher nur vom sowjetrussischen proletarischen Zeittheater künstlerisch gestaltet. Bei Meißel finden wir lediglich eine splitterdiagnostische Zusammenfassung vergangener und gegenwärtiger Zustände. Sie kann immerhin als Zeitdokument gelten. Freilich fehlt dem historischen und dramatischen Gewicht. Da sich jedoch die Komödienproduktion qualitativ in dieser Zeit auf einer derart niedrigen Ebene befindet, daß sie undifferenziabel wird, muß Meißels „Geschäft“, wenn auch bedingt, als Gewinn für die aktuelle Bühne — so wie sie sich eben in der bourgeoisen Epoche betätigen kann — betrachtet werden.

Schauplatz der Handlung: Gute Stube des „christlichen“ Geschäftsmannes, „Kamler“ Salon des Schiebers, Wohnküche des forumpertierten Bodenmeisters, Kontore und Lagerhöfe. Von Raute in ein bühnen im Neuzuppiner Bilderbogenstil gemacht, sonst aber stimmungsmäßig angepöbelter Rahmen für spärliche Begebenheiten. Dr. Manf ist nie blank. Sein händerliches Talent, sein hochkapitalistisches Genie geben ihm Blaus-Bollmacht, einen korrupten Staat bis aufs Gefesse auszumelden. Auf dem Wege über Banderolenfälschung in Verbindung mit hochangesehenen Gesellschaften (Dover, z. B. Naktigall, id für die trappen). Die Staatsgewalt schnappt ihn. Es gibt 3, aber danach frühlicher Schieberurlaub. Noch viele, viele Jahre. Im Schatten des riesigen Kapital. Im Zeichen der Stimmes, Bergmann, Jocaoda, Barmat und Ruffler. So lange, bis die proletarische Revolution diese ganze korrupte Kapitalistenbande weggerafft haben wird. In der UGBN steht auf Korruption und Schädlung des Staates Todesstrafe. In der kapitalistischen Republik feiert der legale Schieber 10jährige Wiederkehr der Revolution im „Geschäft“ von Hans Meißel. Generalfintendanz und Direktion haben die Konjunktur begriffen.

Die Spielleitung Klejaus ein Griff ins Holle. Hauptposten Eick Fonta als Schieber. Gehent, nervös, brutal, talmalelegant, hinter dunklen Projekt im Rauch des individual-anarchistischen Hagardeus jagend. Uchle, um die sich das Karussell der Drehbühne bewegt. Auf ihr gleiten vorbei die kräftigen Existenz, Hahler en detail, Katten gegen bar, „anständige“ Frauen a conto, Regierungsovertreter mit Gewinnbeteiligung, Jollbeante als Strohmänner ihrer selbst. Mener, Stella David, Zernard Willers, Alice Ler, Kleinolchega, Farsch, Polle, Deli Maria Teichen, Kottentamp, Schröder, erste

Textilarbeiter, Augen auf!

Wie sieht es in der Oberlausitzer Textilindustrie aus?

(Von unserem in die Oberlausitz entsandten Sonderberichterstatter)

Vorbemerkung der Redaktion:
Durch den Beschluß der Unternehmerrände steht am 1. Dezember in der lausitzer Textilindustrie ein Kassenkampf bevor. Wir werden nach einem ausführlichen Bericht über die Streitigkeiten der Kassenenden in dieser Frage veröffentlicht, beginnen aber bereits heute mit der Darstellung der Lage in der Textilindustrie der Oberlausitz, aus denen übernehmend hervorgeht, wie notwendig der Kampf für die Verbesserungen der Lage ist, nicht die zur Durchsetzung der angeforderten Verbesserungen am 1. Dezember zu warten, sondern vorher bereits durch die Textilarbeiterseite zum Gegenstand gegen die Unternehmerrände vorzugehen. In diesem Bericht hat die Redaktion der Arbeiterseite einen Sonderberichterstatter in die Oberlausitz entsandt, dessen Informationen über die Lage in den dortigen Textilbetrieben wir laufend veröffentlicht werden.
Die Redaktion.

In dem Augenblick, wo durch den Ausperrungsbeschluß der Unternehmer zum 1. Dezember in der ausfallendsten Industrie Ostdeutschens, der Textilindustrie, ein Kassenkampf bevorsteht, ist es notwendig, der gesamten Arbeiterseite ein anschauliches Bild über die Lage der ostdeutschen Textilarbeiter zu geben. Von dem Elend der Textilarbeiter, ihren Hungerlöhnen und ihren menschenwürdigen Lebensverhältnissen kann man sich nur aus eigener Anschauung ein wirkliches Bild machen. Das ist aber notwendig, um einerseits die Berechtigung der Forderungen nach sofortiger energischer Kampfbereitschaft als Gegenstück gegen die Unternehmerrände und andererseits die unverantwortliche Verschleppungs- und Abwürgungspolitik der Reformisten, die jetzt schon alles daran setzen, um den bevorstehenden Kampf in einer Niederlage für die Arbeiter werden zu lassen zu erkennen.

Wir werden im folgenden versuchen, aus der Fülle des Materials die wichtigsten Tatsachen über das Elend der Oberlausitzer Textilarbeiter darzustellen. Wir beginnen mit der Schilderung der Lage in Bauen:

In Bauen

Kommen zur Zeit zwei größere Betriebe in Frage, nämlich die Mechanische Weberei und Spinnerei AG, die dem Norddeutschen Textilkonzern angegliedert ist, und zur Zeit über 1000 Beschäftigte zählt, worunter sich etwa 80 Prozent Frauen und Mädchen befinden. Hingehört werden in der „Jute“, im Balkenmund „Sackfabrik“ genannt, Sack aller Art sowie Bindstoffe.

In der Tuchfabrik

Sind etwa 250 Arbeiter und Angestellte tätig. Vorgefertigt werden hier hauptsächlich Herrenstoffe (Modischen in Kamme- und Streichgarn). Auch hier werden vorwiegend Frauen und Mädchen beschäftigt.

Die Beschäftigung in beiden Betrieben kann als gut bezeichnet werden. Wenn in der Tuchfabrik in der Weberei zur Zeit nur 5 Tage à 9½ Stunden gearbeitet wird, so ist das nur auf die Lachse zurückzuführen, daß die vorbereitenden Abteilungen nicht Schritt halten können. Die Juterei arbeitet sogar in zwei Schichten.

Wie schätzen nun die Textilarbeiter die Taktik der Reformisten und das Vorgehen der Textilbarone ein?

Lassen wir am besten die Textiler selbst reden:

Wir können vom Unternehmer lernen. Warum hat man nicht gekämpft, wie München-Glabbech ausgeperrt war?

So drückte ein älterer Gewerkschafter seinen Unwillen aus.

Ein anderer, den ich über seine Meinung befragte — lachte. Auf meine verwunderte Frage, was es dabei zu lachen habe, entgegnete er mir heftig:

Wir haben kein Vertrauen mehr zum Verband. Die Vorgänge in München-Glabbech haben uns gezeigt, was gespielt wird. Ein paar Henneke mehr — und dann sind wir auf zwei Jahre wieder an die Unternehmer verkauft.

Eine Arbeiterin aus der „Sackfabrik“ äußerte sich folgendermaßen:

Was wird eigentlich gespielt? Wenn man kämpfen will, muß man doch die Arbeiterschaft über die Lage aufklären. Wie erfahren weder etwas vom Betriebsrat noch von der Ortsverwaltung. In der letzten Gewerkschaftsversammlung wurde auf unsere Frage erklärt: Wir müssen eben abwarten — Betriebsversammlungen werden überhaupt keine abgehalten, obwohl es außer dem Tariffkampf noch viele Mißstände im Betrieb zu besprechen gäbe. So zum Beispiel das Vorgehen unseres neuen Betriebsleiters, Zeppelin genannt, der mit seinen „Himmelshebern“ wie ein Spion durch den Betrieb läuft. Nicht eine Arbeiterin nun einmal einen Augenblick aus, schon brüllt er herum, daß es nur so im Betrieb droht.

Dieser Herr scheint außer der Fähigkeit, die Arbeiterinnen anzuschauen auch in anderer Hinsicht Belandenes leisten zu wollen. In der Spinnerei werden die Maschinen fortgesetzt im Gange zurückgestellt. (Zuerst hatten wir über, dann über und jetzt gar nur 48er Drehung drin.) Damit wird die Verdienstmöglichkeit der Spinnerinnen automatisch herabgedrückt, so daß sie, noch dazu da sie schlechtes Material mit verarbeiten müssen, teilweise nicht einmal den Stundenlohn verdienen, gar nicht zu reden vom Aufwand. Durch diese Maßnahmen lassen wir gezwungen werden zwei Maschinen zu bedienen. Als es dann erreicht, so werden auf jede Maschine 25 Prozent des Lohnes herabgesetzt. Dieses raffinierte Antreiberlaster genügt aber dem genannten „Zeppelin“ immer noch nicht. Er selbst steht mit der Uhr an den Spindeln und kontrolliert und „kudert“ die Möglichkeiten weiterer „Nationalisierungsmassnahmen“.

Dabei erzielen die Arbeiterinnen trotz ansehnlicher Tätigkeit geradezu erbärmliche Wochenverdienste. 15—16 und 17 Mark pro Woche sind keine Seltenheiten.

Am schlimmsten sind

die Jugendlichen

drau, deren Verdienst bei nahezu 50stündiger Wochenarbeitszeit in den meisten Fällen 7 Mark beträgt. Hygienische Maßnahmen

Betriebe vor die Front!

Solidarität mit den ausgeperrten Ruhrproleten

Die Hunderttausende von Metallarbeitern, die die Eisenindustriellen in Nordwest auf die Straße geworfen haben, können ihren Kampf nur erfolgreich bestehen, wenn sie der Solidarität der gesamten deutschen Arbeiterschaft sicher sind. In erster Linie müssen sich in ganz Deutschland die Belegschaften der Großbetriebe mit ihren kämpfenden Brüdern in Rheinland-Westfalen solidarisch erklären und deren Kampf in jeder Hinsicht unterstützen.

Nachdem sich im Hallenser Bezirk bereits neben der Leuna-Arbeiterschaft auch eine große Anzahl anderer Betriebe in Resolutionen mit den ausgeperrten Metallarbeitern solidarisiert haben, nahm die Belegschaft der Firma Prinsler in Ammendorf für die ausgeperrten folgende Resolution an:

„Die am 6. November 1928 stattgefundene Belegschaftsversammlung der Firma Prinsler, Ammendorf, spricht den kämpfenden Metallarbeitern des Ruhrgebiets ihre volle Sympathie in ihrem Kampfe aus. Die Belegschaft steht auf dem Standpunkt, daß der Sieg nur durch Vertiefung des Kampfes gewährleistet ist. Der Kampf der Ruhrarbeiter ist nicht nur ein Kampf der Ruhrarbeiter selbst, sondern eine Angelegenheit des gesamten internationalen revolutionären Proletariats. Der Kampf der Ruhrarbeiter ist ein politischer Kampf gegen das internationale Kapital, ihr Sieg ein politischer Sieg, ihre Niederlage aber eine Niederlage des internationalen Proletariats. Der Kampf der Ruhrarbeiter muß durchgeführt werden bis zum Sieg, und zwar durch vollständigen Klassenkampf. Doch die Solidarität, nieder mit den Kapitalisten!“

Die Belegschaften der Großbetriebe in allen Bezirken Deutschlands müssen es als eine Ehrenpflicht ansehen, schnellstens zum Ruhrkampf Stellung zu nehmen und gleichfalls ihre Solidarität mit dem im Kampfe Stehenden bekunden.

Stillegelegte Werke im Ausperrungsgebiet

Eisen- und Stahlwerke Mißfeldmühle an der Ruhr. (Bild oben)

Thomas-Werke der Gute-Hoffnungshütte in Oberhausen. (Bild rechts)

sind im Betrieb fast unbekannt. Dringend notwendig wären Saugvorrichtungen die die Luft von den herumfliegenden Zuteilern reinigen. Dafür ist allerdings in der Jute kein Geld vorhanden. Daraus müssen insbesondere die Arbeiter und Arbeiterinnen in dieser trügerischen Atmosphäre schalten.

Eine etwas merkwürdige Angelegenheit ist aber dabei, daß die Mechanische Spinnerei und Weberei wie mir berichtet wurde, aus Mitleid mit den Arbeiterinnen der Stadt Bauen

17 000 Mark erhalten hat, die im häßlichen Haushaltsplan eingetragte sind (!!). Die Verwendung dieser Mittel bleibt zur Zeit noch ein ungelöstes Rätsel für die Arbeiterschaft. Jedenfalls merkt die Belegschaft nichts davon, daß irgendwelche Maßnahmen in „fürsorglicher“ Beziehung durchgeführt worden wären.

In Cunewalde bei Naunhu

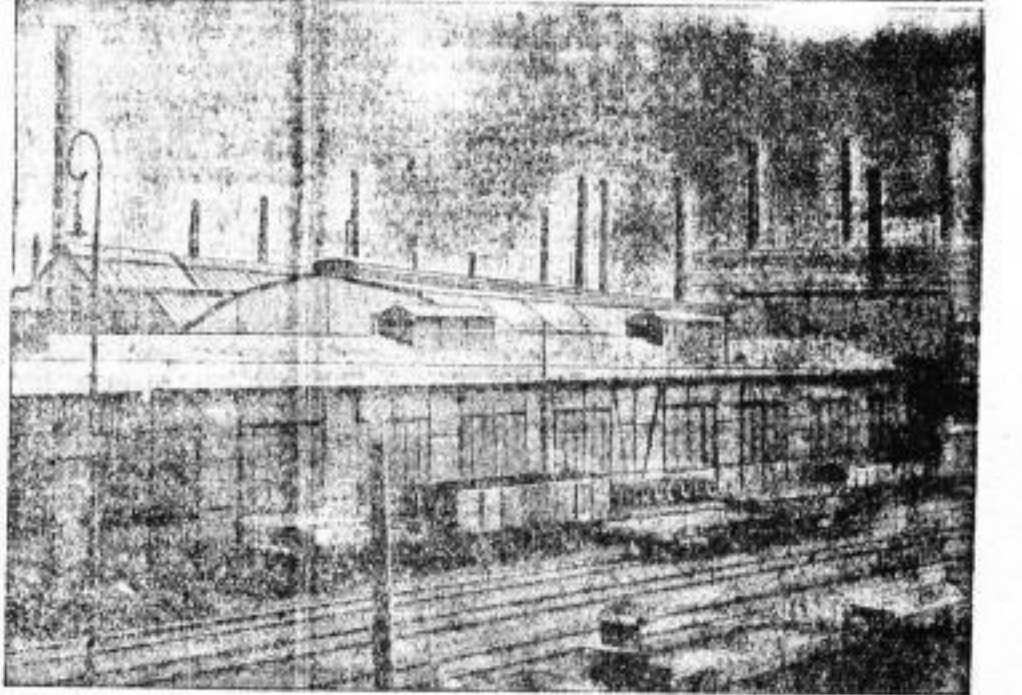
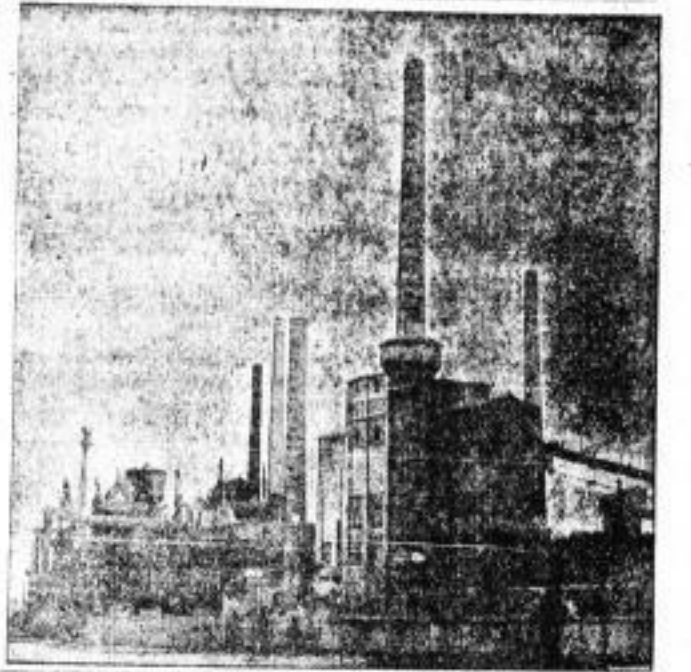
Sind vier Betriebe mit zusammen etwa 450 Beschäftigten davon dürften etwa 85 Prozent Frauen sein. Hier ist die Feinweberei zu Hause. Außerdem ist bei der Firma Kros eine Baumwollspinnerei angegliedert. Die Betriebe sind alle voll beschäftigt.

Die Firma Große, Obercunewalde

hat sich vor einiger Zeit ein besonderes Stückchen geflickt, indem sie circa 30 Arbeiterinnen entließ und dabei die gewerkschaftlich organisierten belanderte „berücksichtigte“. Der größte Betrieb des Cunewalder Tales die

Firma Kalauch in Kößlig

die circa 450-500 Textilarbeiter ausbeutet, stellt ebenfalls Erzeugnisse der Feinweberei und Weberei her. Von schlechter Beschäftigung ist auch hier nichts zu merken. Über die Betriebe des Cunewalder Bezirkes werden wir noch ausführlicher berichten. (Weitere Artikel folgen.)



STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Rußland von Konstantin Fedin

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von O. Dmitri Umancki

Copyright by Malik-Verlag, Berlin

(10. Fortsetzung)

Einen Augenblick noch, ein zweiter, und sie verschwand hinter einem schiefen, wackligen Häuschen.

Und zugleich schloß ein klares, seltsam verwandtes, von einer fremden, abgebrochenen Stimme ausgesprochenes Wort Andrejs Gedanken ab:

„Bischofsberg...“

„Bischofsberg?“ fragte er erstaunt.

Und der Gefangene beugte sich, etwas sehr Wichtiges mit feiner Lippenlinie, trüben Augen zu Ende zu sprechen:

„Ich schwöre Ihnen, daß ich an nichts anderes mehr denke, als an die Rückkehr nach Bischofsberg. Ich bin bereit, Sie dafür zu entschädigen, womit Sie wollen. Ich will nur nach Bischofsberg zurückkehren, nach Kaufhof! Sie müssen doch eingedenk dessen, was ich für Sie getan habe...“

„Sie wollen nach Bischofsberg zurückkehren?“ unterdrückt ihn Andrej.

„O ja!“

Ringsum ist wieder alles menschenleer, der öde Platz liegt regungslos.

„Es ist Wahnsinn, davon zu sprechen!“ ruft Andrej, aber plötzlich bricht er ab, beugt sich zu dem Gefangenen und flüstert schnell:

„Kommen Sie zu mir, heute, wenn es flüster wird, ich wohne an der Ecke...“

Er gab ihm genau und kurz seine Adresse, drückte die ausgestreckte Hand des Gefangenen, wandte sich um und hörte ihn noch gerührt, mit gedämpftem Ton, nicht ohne eine leise Bemerkung von Spott rufen:

„Ob, wie edel Sie sind!“

Dann stürzte er, ohne sich umzusehen, aus der menschenleeren Straße in das Feld und eilt fast laufend an den verlassenem Fingerringen vorbei, durch Hohlwege, enge Pfade und Seitenwege dem Lager zu.

Er wird selbstverständlich sogleich sagen, wenn er eben auf der Straße getroffen, wenn er heute zu sich eingeladen hat, wenn es flüster wird, er wird einen Hinterhalt in seinem Zimmer legen,

er wird ihn verraten, den Flüchtling ausliefern. Verraten? O nein, nur seine Pflicht erfüllen. Seine Pflicht? Hat er aber keine Pflicht nicht schon verletzt? Denn wenn der Flüchtling...

Andrej bleibt plötzlich stehen, wie von grauem Licht geblendet, und stürzt wieder vorwärts.

Dann steht er in der Baracke zwischen Kurt und Golosow und an ihm vorbei zieht sich die Reihe der bei Sanjino festgenommenen Deutschen und Oesterreicher. Man läßt die Gefangenen halten, die Mühen ablegen und ihre Hände zeigen. Kurt stellt kurze Fragen und winkt mit dem Kopf:

„Der Rächte...“

Andrej fühlte unaufhörlich den Schweiß rinnen, oft wusch er sich die Stirn mit dem durchnässten schmerzlichen Taschentuch und winkt ebenso mit dem Kopf wie Kurt:

„Der Rächte...“

Golosow sagt ziemlich leise:

„Morgen ist Meeting im Lager, Starjom. Du mußt den Gefangenen, die auf unserer Seite gekämpft haben, den Dant aussprechen. Sie werden mit dem ersten Transport in ihre Heimat geschickt. Das ist alles, was wir für sie tun können. Wir haben ihnen viel zu danken.“

Golosow verdirgt mit der Hand ein Lächeln:

„Und dir auch, selbstverständlich...“

„Gut,“ antwortet Andrej, „der Rächte.“

In der Reihe der an ihm vorbeigehenden Menschen bleiben noch fünf, drei zwei. Dann kommt der letzte.

„Zum Teufel, ähnt Kurt.“

„Mein Gott, mein Gott!“ erwiderte Andrej.

„Ich wußte es, der Satan ist geflüchtet.“

Und Andrej: „Geflüchtet, ja, ja, geflüchtet. Mein Gott...“

Er wendet den Blick ab und alles ringsum scheint ihm von schwerem, schwarzem Rauch überzogen.

Der Traum

Wenn ein Monat in einer belagerten Festung als ein Jahr berechnet wird, so müßte man einen Monat Gefangenschaft bei euch Russen als zwei Jahre rechnen. Mein Leben ist im Grunde genommen bereits zu Ende. Die Gefangenschaft bei euch ist ein Sarg. Der Boden und seine Wände sind Schnee der Dede, der mit Schneewolken verhängte Himmel. Ich liege lebendig im Sarg. Mitunter fiel ich in Verzweiflung nieder und schlug mit dem Kopf gegen den Boden. Ich fürchtete wahnhaftig zu werden vor Schnee. Wahnhaftig bei dem Gedanken, daß es bald wieder schneien werde. Ich kann nicht sehen, wie der Schnee fällt,

fällt, unaufhörlich fällt. Die Haare steigen mir zu Berg. Sie wollen wissen, womit ich mich aufrecht hielt, als ich diese jammervolle Wärfen erlebte? Oder ist Ihnen dies ebenso gleichgültig wie mir? Ich fühle aber das Bedürfnis, mich vor Ihnen zu rechtfertigen. Denn in Ihren Händen liegt mein Schicksal, und Sie stehen ihm vielleicht mit größerer Rachsicht gegenüber, als ich es verdiene.

„Sie sprechen wieder viel zu laut! Leiser!“ flüstert Andrej. „Beruhigen Sie. Ich halte mich nur mit Mühe zurück, um nicht in Tränen auszubrechen. Ich kann Sie nicht ohne Tränen anschauen. Ich vermag das in mir nicht zu fassen. Wie ungeheuer und unheimlich ist unser Leben. Unlängst noch die erbittertesten Feinde, sind wir...“

„Sprechen Sie leiser und schneller. Sprechen Sie schneller.“

„Ich bin so erregt, daß ich nicht weiß, worüber ich sprechen soll. Ich hatte einen einzigen Freund, mit dem ich in diesem Sarg gelebt habe, zweieinhalb Jahre gelebt habe. Er hieß Frey. Er wurde vor zwei Tagen getötet in dem letzten Kampf, der die Entscheidung brachte. Er war deutscher Offizier, und ein deutscher Soldat hat ihn mit dem Bajonett durchstoßen. Angehört seines Todes habe ich verstanden, daß er sich in eine dumme Sache eingelassen hatte. Denn es war keine Idee, die Nordwinen zum Aufbruch zu veranlassen. Er nannte mich den Freund der mörderischen Freiheit, lehte eine ganze Legende über mich in Umlauf, ich weiß nicht recht um was es sich dabei handelte. Er haßte die Bolschewisten und verachtete die Russen. Mich interessieren sowohl die einen, als auch die anderen. Aber ich langweilte mich. Denn die Politik ist letzten Endes doch nur langweilig. Ich dachte an keine Politik. Ich bewunderte einfach Frey, die Begeisterung mit der er seinen verwirklichten Plan ausarbeitete, der uns in unsere Heimat zurückbringen und der Gefangenschaft ein Ende machen sollte. Sie wissen doch wohl aus eigener Erfahrung, was Gefangenschaft heißt! Sie wissen, zu welcher trügerischen Handlungen die Gefangenschaft den Menschen bringen kann. Sie erinnern sich doch noch...“

„Sprechen Sie schneller!“

Andrej hüllt sich in seinen weiten, rauhen Mantel, als wehte durch das düstere verhängte Fenster, an das er sich anlehnte, ein schneibender Strom von Kälte. Im Zimmer war es still. Die ängstliche Junge der Wachstube auf dem Tisch regte sich nicht, obwohl kaum eine Armbrust entfernt die flüsternden Lippen des Oberleutnants trampelhaft stierten.

„Ich hoffe, ich glaube fest daran... Alles hängt von Ihnen ab, mein guter Freund. Darf ich Sie so nennen?“

(Fortsetzung folgt.)

DRESDEN-STRIESEN

Sriesener Musikhaus Sorabergstraße 28a / Über 30 Jahre bestehend

Hut-Lötsch Tittmannstraße 13b / Hüte, Mützen, Spez.: Herren-Artikel

WIESERS FAHRRADHAUS Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus Fabrikator und Nähmaschinenhandlung

DRESDEN-JOHANNSTADT

Nicolai-Drogerie Curt Schulze, Zöllnerstraße 1

Tanzpalast Blumensäle Uhren, Goldwaren, Optik

Zigarrenhaus Emil Starasch Pflotzhausstraße 12

Franz Rödl Pflotzhausstraße 37

ZSCHACHWITZ Bernhard Schilling, Eisenhandlung

Siedemittelhandlg. Willy Seydler

Restaurant zur Eiche Jelen, Prellan, Schlichtel

H. Fleisch- und Wurstwaren

Schmitt und Kolonialwaren

Balkhaus Gasthof

EMIL HUBBIO, Peterwälder Landstr. 4

H. Fleisch- und Wurstwaren

Friedrich Günther, Schulstr.

Wollereiprodukte

Kolonial- und Schenkwaren

Herren- und Damenkleidung

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Gasthof Bergschloßchen

Kolonialwaren, Tabak, Zigarren

Empfehle meinen Schnell-Lautwagen

Fleisch- und Wurstwaren

Arthur Wehner

Fleisch- und Wurstwaren

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Gasthaus Erbgericht

Karl Jorisch, Fleischer

Traugott Förster

PIRNAS-JESSEN

HEIDENAU

Bäckerei Paul Quast

Bäckerei Paul Quast

H. Fleisch- und Wurstwaren

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

Reformhaus „Der Arbeiter“

Wiedemanns Hauswaren

STRIBLEN

Treff aller Arbeiter-portier bei Kurt Piersig

Möbelhaus Victor Feiler

Friedrich Kiemann

Paul Radot, Robert-Berndt-Str. 10

Rohlen und Gärten aller Art

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Lebensmittel und Futtermittelhandlung

Kleiderhaus lassen Ihre Wäsche in der

Rais-Drogerie Paul Schumann

Schuhhaus Hoppe

Rübers Zigarren-Haus

BAD SCHANDAU Güte, Wägen, Filzwaren

Wäsche, Strümpfe, Schürzen, Wolf- und Baumwollwaren

Hugst Nummer, Poststr. 146

RUDOLPHAJER Uhren, Goldwaren, Optik

Sandonikas la bei Spethaus Hering billig

Eisenwaren, Werkzeuge PAUL HERING

R. KRALAPP, Zaukenstraße 107b

Fritz Demelt, Friseur

Flora-Drogerie, Photo-Spezialhaus

DRESDEN-LAUREGAST

Robert Döffel Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte

DRESDEN-REICK Besucht die Babohelewirtschaft

DOBRIZ Lemmich allen Genoss. als Herren- u. Damenkleidung

Papier- und Schreibwaren, Schokoladen

DRESDEN LEUBNITZ Kolonialwaren, Tabak, Zigarren

Uhren / Goldwaren / Optik / Schmuckwaren

H. W. Geyer, Weiß- und Wollwaren

Dresden- u. Herren-Friseur Franz Neundorfer

KREISCHA Hermann Helger, Herren- u. Knaben-Kleider

Konigsstein Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Uhren, Gold- u. Silberwaren

Weiß- und Feinbäckerei

Kolonial- und Schenkwaren

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Schuhhaus Emil Olsh

Fahrräder u. Nähmaschinen

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- u. Küchengeräte

Germania-Drogerie

NIEDERSEDLITZ

Hans Sommerling, Kolonialwaren

H. Fleisch- und Wurstwaren

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

Friedrich Günther, Schulstr.

STRUPPEN Wollereiprodukte

Kolonial- und Schenkwaren

Herren- und Damenkleidung

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Gasthof Bergschloßchen

Kolonialwaren, Tabak, Zigarren

Empfehle meinen Schnell-Lautwagen

Fleisch- und Wurstwaren

Arthur Wehner

Fleisch- und Wurstwaren

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Gasthaus Erbgericht

Karl Jorisch, Fleischer

Traugott Förster

PIRNAS

Migeno-Pirna Hygienisch einwandfreier Milchvertrieb

Rich. Hoffmann, Dreite Straße 17

Damentaschen

Bäckerei und Konditorei

Papierhandlung

Sied's die Augen, Job zu Stein

Polstermöbel - Lederwaren

Häutenwaren / Toilette-Artikel

Farbenhandlg. W. H. Redde

Kindertagen, Sportwagen, Korbmöbel

Emil Jähngen

Richard Schermer, Dehnstraße Str. 11

Uhren, Gold- und Silberwaren

Besucht die Kammerlichtspiele

Möbel aller Art

Schokoladen und Zuckerwaren

Fahrräder, Nähmaschinen

Migeno-Pirna

PIRNAS

PAUL GREGOR empfiehlt sein reichhaltiges Lager

Drogerie Georg Harter, Jacobstraße 6

H. Fleisch- und Wurstwaren

Lebensmittel

Leinen / Baumwollwaren / Kleiderstoffe

Gesucht die beliebtesten

Astoria-Lichtspiele

Lange Straße 9

Bau- und Möbel-Zirkelerei Pirna

Zigarren- und Tabakgeschäft

Butter JUTTLER'S

Leder

Markt 5 • Emil Holmann • Markt 5

Curt Kraemer, Lange Str. 4

Haus-, Küchengeräte

Migeno-Pirna

Migeno-Pirna

Migeno-Pirna

Kauft bei den Inserenten!

